

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adressen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Spezialdruckerei
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 237.

Donnerstag, 10. Oktober 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg., auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichsgesetzblatt Seite 361 fig. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Großenhain im Monat September dieses Jahres festgesetzte und um 5 vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft Großenhain im Monate Oktober dieses Jahres an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfoursage beträgt:

20 M. 58 Pfg. für 100 Kilo Hafer,
8 " 14 " " 100 " Getr.
5 " 25 " " 100 " Stroh.

Großenhain, am 10. Oktober 1907.
Nr. 485 c D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Im Gasthose „zum Anker“ in Gröba kommen
Dienstag, den 15. Oktober 1907, vorm. 10 Uhr
3 Pferde und 1 Lastwagen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, den 10. Oktober 1907.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 10. Oktober 1907.

Die Zahl der Besucher der Vaterländischen Festspiele steigert sich von Aufführung zu Aufführung. Am gestrigen Mittwoch war der Andrang des Publikums ganz kolossal. Am Nachmittag sowohl wie am Abend war der Saal ausverkauft, fast geradezu überfüllt. Mehrere Schulen von auswärts, so u. a. von Ogdorf bei Waldheim, Müthensee etc., waren gestern gekommen. Erfolgreicherweise scheint sich das Interesse für die Aufführungen immer weiter nach auswärts zu verbreiten, wie zahlreiche Anfragen nach Eintrittskarten und Besuche aus Wöbeln, Liebenwerda etc. beweisen, sodas auch für die letzten Vorstellungen noch vollbesetzte Häuser in sicherer Aussicht stehen. Die mehrseitig geäußerten Wünsche, daß die Festspiele noch länger als bis Sonntag ausgeführt werden möchten, werden sich leider wahrscheinlich nicht erfüllen lassen, da Herr Direktor Werning anderweit verpflichtet ist. Die vielen Wägen des Denkmal-Komitees scheinen reich belohnt zu werden.

In Gegenwart von Abordnungen der sächsischen Kriegervereine fand gestern auf dem Friedhofe zu Wilhelms für Marne die Enthüllung des Denkmals, welches die sächsischen Kriegervereine den dort am 2. Dezember 1870 gefallenen sächsischen Jägern und Schützen gestiftet haben, statt. Der zur deutschen Botschaft in Paris kommandierte Oberleutnant Frank hielt in Vertretung des Botschafters die Gedächtnisrede, welche tiefen Eindruck machte. Namens der Gemeinde Wöbeln sprach der Maire Coutin. Sodann nahm der dort wohnhafte Oberleutnant der Territorialarmee Demange als Mitkämpfer von 1870/71 das Wort. Er feierte in deutscher Sprache den Heldennut von Freund und Feind an jenem denkwürdigen Tage. Der Obmann der Abordnungen der Kriegervereine dankte in herzlichen Worten. Darauf wurden das deutsche wie das französische Kriegergrab mit Kränzen geschmückt.

Dem fortgesetzten langsamen Fallen des Wasserstandes der Elbe bis in den ersten Tage dieses Monats scheint ein ebenso anhaltendes langsames Steigen zu folgen. Am 4. Oktober betrug der Wasserstand 118 cm unter Null, bis heute hatte er sich um einige Zentimeter täglich bis auf 99 cm gehoben.

Die Pflasterung der Zellstraße der Goethestraße von der Poststraße bis zum Ende des Hofmannschen Grundstücks, die vor einigen Wochen begonnen ward, ist nunmehr beendet. Damit ist der letzte Teil der Goethestraße gepflastert. Der Teil vor der Schule bleibt in Rücksicht auf den Unterricht ungepflastert. Die Pflasterung wird ca. 16 500 Mark kosten.

Wie im Vorjahre beabsichtigt auch diesen Winter die Ortsgruppe Riesa des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes ihren Mitgliedern Gelegenheit zur Erlernung der Gabelberger Stenographie zu geben, indem sie am Sonnabend, den 12. d. M. im Restaurant „Deutscher Herold“ einen unentgeltlichen Kursus unter bewährter, sachmännischer Leitung beginnt. Die Teilnahme ist bei der Wichtigkeit der Kurschrift im kaufmännischen Leben jedem Handlungsgehilfen, besonders aber den Lehrlingen, dringend zu empfehlen. Auf die Anzeiger in heutiger Nummer sei hiermit besonders verwiesen.

Der König hat nachgeordnete Herren zu Mitgliedern der Ersten Kammer ernannt: Den Minister des Königl. Hauses v. Meißner, den Kammerherrn von Burgl auf Schönfeld, den Geh. Kommerzienrat Zwingliger, Vorsitzenden der Leipziger Handelskammer, und

Kommerzienrat H. S. in Gütten bei Königstein. — Wirklicher Geheimrat Dr. Graf von Könerig-Loffa und Geheimrat Rat Oberbürgermeister a. D. Georg-Lippig beabsichtigen, ihre Mandate zur Ersten sächsischen Kammer niederzulegen.

Anfangs August dieses Jahres erregte hier und in der Umgegend ein Vorgang berechtigtes Aufsehen, der sich im nahen Poppitz zugetragen hatte. Der Rächstlebe und des Mitgefühlts bare Menschen sollten einen dort eines Tages sich aufhaltenden armen wandernden Reisenden schwer mißhandelt und dann, als man gesehen hatte, daß er krank sei, in roher Weise aus dem Dorfe geschleift, über die Grenze gebracht und auf Riesaer Fluß niedergelegt haben, damit er nicht etwa der Gemeinde zur Last falle. Der betreffende Wanderer war der 58 Jahre alte Handarbeiter Sieger aus Schmiedewitz bei Großenhain. Tatsächlich wurde der Mann auch schwerkrank auf der Stelle, wohin man ihn gelegt hatte, von der benachrichtigten Polizei gefunden und seine Lebensführung nach dem Krankenhause veranlaßt. Dort ist der Mann noch am selben Abend gestorben. Es war damals schwer, ein richtiges Bild über den Vorgang, wie er sich in Wirklichkeit abgespielt hatte, zu gewinnen. Deshalb befragten wir uns darauf, in aller Kürze unseren Lesern davon Mitteilung zu geben, ohne auf nähere Einzelheiten einzugehen. Das wurde uns vom „Volkfreund“ arg verdacht, der uns bei seinen diesbezüglichen Mitteilungen in gekünstelter Form nicht an den wahren Sachverhalt und dabei in willkürlicher, unheimlicher, durch nichts gerechtfertigter Verbindung Vertretung des Kapitals“ vorwarf. Wie uns aber alles, was sich der „Volkfreund“ bisher uns gegenüber leistete, noch nicht genügt hat, so konnte uns auch der obige Vorwurf nicht davon abbringen, erst eingehender auf die ganze Poppitzer Angelegenheit einzugehen, wenn das Gericht gesprochen haben würde. Das ist nun geschehen und so wollen wir heute unseren Lesern gegenüber unser Wort einlösen und die ganze Angelegenheit, wie sie sich nach der Beweisaufnahme des Schöffengerichts darstellt, mitteilen. Wie recht wir hatten, wenn wir von Anfang an den massenhaft kolportierten Gerichten keinen Glauben schenken, hat der Verlauf der Hauptverhandlung bewiesen. Der „Volkfreund“ wird sich in die Lage versetzt sehen, seinen in dieser Sache gegebenen Mitteilungen eine weit mildere Darstellung folgen lassen zu müssen, wenn er über den Verlauf der gestrigen Schöffengerichtshandlung objektiv berichtet. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß wir die Sache selbst etwa beschönigen wollten, aber gar mit der rohen Behandlung eines kranken Mannes, wie sie Poppitzer Einwohner tatsächlich sich zu schulden kommen ließen, einverstanden wären. Das ist fern; nur wurden die Ungehörlichkeiten, wie sie der „Volkfreund“ berichtete, gottselbakt nicht erweisen, obwohl auch ohne die abzusprechenden Liebertreibungen der Vorgang noch von bedauerlicher Semitätsverehrung zeugt. Auf den Anklageband nahmen Platz 1) der 46 Jahre alte Hermann Franz Wefers, Schmiedemeister in Poppitz, 2) der 46 Jahre alte Schankwirt Moritz Hennig in Poppitz, 3) der 41 Jahre alte Bierknecht R. Fr. Fischer in Schieritz bei Weigen, 4) der 14jährige Schmiedelehrling Alfred Hermann Wefers, Sohn des unter 1) genannten Angeklagten. Den Angeklagten war zur Last gelegt, gemeinsam mit dem inquisitorischen verstorbenen Handarbeiter Sieger körperlich mißhandelt zu haben. Die Angeklagten wurden in gegenseitiger Abwesenheit vernommen. Zunächst schilderte der angeklagte Schmiedemeister W. den Vorfall, der sich am 7. August zugetragen hatte. Er sei von Frau Gutsbesitzer Kramer gerufen worden, einen fremden Mann, der sich bei ihr im Hofe aufhalte, fortzubringen. Zu diesem Zwecke sei er in das Hof gegegangen, habe dem Manne erst gute Worte gegeben, fortzugehen, als dieser aber gar nicht geantwortet habe, habe er ihn am Arme genommen und herausgeführt. Er habe geäußert, der Mann sei betrunken. Als er ihn losließ, habe er sich auf einen Steinhaufen gesetzt. Nach dem Mittagessen habe er den Mann am Staket seines Grundstücks gesehen. Der Gastwirt Hennig habe ihm das auf dem Staket hängende Jackett angezogen und wollte den Mann fortzuführen. Der Schmied habe dazu gesagt: „Der Hund, der will nicht laufen“ und beide versuchten den Mann zum Weitergehen zu bewegen. Der Mann konnte aber nicht laufen und da die zwei ihn nicht fortbrachten, kam der Bierknecht Fischer dazu. Einer nach dem anderen, einer am linken Arm, während der Bierknecht an den Reinen trug. Das Gesicht des Mannes war nach unten gerichtet, der Kopf hing herunter. So trugen ihn die drei, da auch der Gastwirt gesagt hatte: „Wir schaffen ihn ins Grüne!“, über die Wädhöhe nach dem Rasenrand auf Riesaer Fluß. Sie legten ihn oben hin und der Bierknecht zog ihn die Wädhöhe herunter. Das Niederlegen auf Riesaer Fluß sei nicht deshalb geschehen, damit die Gemeinde keine Lasten erhalte, sondern der Mann sollte sich dort erholen. Die Frage des Vorherrn den an

den Schmiedemeister, ob er etwas getan habe, daß sich der Mann erholen könne, verneinte er. Auch auf die Anschuldnung, daß er den Mann mit einem Stode geschlagen habe, antwortete er mit Nein. Eine ähnliche Darstellung des Vorfalles giebt der zweite Angeklagte. Der Mann sei früh in seiner Restauration eingekauft, als nur seine älteste Tochter zu Hause gewesen sei. Der Mann habe zwei Schmitt Bier und Wein getrunken und dann nach dem Regenschuh gewollt. Er hätte zu seiner Tochter gesagt, die Pötte täten ihm so weh und er wolle bischen schlafen. Die Tochter habe aber den Mann hinausgewiesen. Da der Mann seine Legitimationspapiere in der Gaststube liegen gelassen habe, habe er sie ihm nachgetragen, als er dann mittags vom Felde gekommen sei und den Mann an Wefers Staket liegen sah. Auch er habe ihn für betrunken gehalten und gemeint, man müsse ihn ins Grüne schaffen. Von dem dann erfolgten Transport nach dem Rasenrand giebt er dieselbe Darstellung wie der erste Angeklagte. Auf Befragen des Vorherrn, daß der Mann doch über seine Flüße getragen des Vorherrn, meinte er: „So ein Betrunkener trägt über alles“, hat also nichts draufgegeben; davon, daß der Mann auf dem Transport gestöhnt habe, will er nichts gehört haben. Sie hätten ihn gerade hinter der Brücke niedergelegt, „weil dort so schöner Schatten war“. Nach dem kranken Manne habe er sich nicht erkundigt können, weil er erst abends vom Felde wiedergekommen sei. Der 3. Angeklagte, der Bierknecht Fischer, sagte, daß er den Mann an Wefers Staket habe liegen sehen und dann von den beiden aufgefordert worden sei, mit anzugreifen. In der Rasenböschung habe er ihn ein kleines Stück in anständiger Weise heruntergezogen. Da er ihm Schläge und Fußtritte versetzt hätte, wie ihm die Anklage zur Last legt, bestreitet er. Der 4. Angeklagte endlich soll, als der Mann bei dem Transporte auf der Straße hingefallen war, den Kopf des Mannes in den Sand gedrückt haben, was er jedoch bestreitet. Ein großer Zeugenapparat war aufgebracht, nicht in die Angelegenheit zu dringen. 17 Zeugen, darunter 5 Kinder, die dem Vorgang beigewohnt hatten, waren geladen, 2 Zeugen wurden im Verlaufe der Verhandlung noch herangezogen. Die erste Zeugin bestätigte, daß der Transport wie geschildert vor sich gegangen war und daß die Worte „Der Hund will nicht laufen“ gefallen waren. Der zweite Zeuge, ein Barbiergehilfe, hat gesehen, wie sich der Mann, den er auf keinen Fall für betrunken, sondern für krank hielt, mit einer Hand an Wefers' Arm anhielt und daß Wefers die Hand wegriß und ihm unter den Worten „Du Hund verdammter, du kannst schon laufen“ einen Schuß gab, daß der Mann hinfiel. Wefers sei in größter Eile gewesen, habe den Mann wieder aufgehoben, dann habe Hennig und Fischer die Verwundeten mit zugegriffen. Auf dem Transporte habe der Bierknecht nur ein Bein gehalten, das andere habe auf der Erde gestützt. Dann schilderte der Zeuge den Transport des Mannes so, wie die Angeklagten gegeben. Eine weitere Zeugin giebt an, daß sie den Transport ebenfalls gesehen habe und dabei gehört hätte: „Der Hund muß raus ins Grüne“ und „Der Hund muß verdreht und verhungern“, kann aber nicht angeben, wer das gesagt hat. Die nächste sagt unter Befragung der obigen Angaben über den Transport, daß sie gesehen habe, wie der Sohn Wefers den Kopf des hingefallenen Mannes auf die Erde gedrückt habe. Der als Zeuge geladene Schumann, welcher herbeigerufen worden war, sagt aus, daß er den Mann nicht für betrunken, sondern für krank gehalten habe. Er hätte nicht mehr zusammenhängend zu sprechen vermocht. Die als Zeugen geladenen Kinder vermögen fast sämtlich nichts Sicheres, wodurch die auf gemeinschaftliche Körperverletzung lautende Anklage gestärkt wird, auszusagen. Sie befanden zwar, daß der Bierknecht dem Manne einen Fußtritt gegeben habe und daß Wefers einen Stod gehabt und geschlagen habe, aber von Erwachsenen wurden diese Aussagen nicht bestätigt. Damit, daß der Sohn Wefers den Kopf des Mannes auf die Erde gedrückt habe, blieb eine Zeugin auch allein, andere Zeugen hatten davon nichts gesehen. Der Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft beantragte nach geschlossener Beweiserhebung die Verurteilung sämtlicher Angeklagten nach § 223 a wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung unter Ausschluss mildernder Umstände mit Ausnahme des minderjährigen Angeklagten Alfred Wefers, er erweitere seinen Antrag, da eventuell großer Unflug in Frage kommen könnte, auf § 223, II wegen Erregung öffentlichen Aergernisses. Der Vertreter der Angeklagten Wefers sen. und jun. und Hennig, Herr Rechtsanwalt Dr. Wendt, bestreitet das Vorliegen der Vorwürfe, ebenso die Gemeinshaftlichkeit und bittet bezüglich der Angeklagten Wefers sen. und Hennig § 223 a nicht in Anwendung zu bringen. Bezüglich Wefers jun. plädiert er auf Freisprechung. Das Urteil lautete: Es werden verurteilt wegen groben Unflugs Schmiedemeister Wefers zu 75 Mark, Gastwirt Hennig und Bierknecht Fischer zu je 50 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfalle bei ersterem 15 Tage, bei den letzteren beiden je 10 Tage Haft zu treten haben. Wefers jun. wurde freigesprochen. Aus der Urteils-

Fortsetzung der Festspiele in Höpners Saal heute, den 10., 11., 12., 13. Oktbr.
Sonntag Abend letzte Aufführung.

Begründung sei angeführt: Für das Verdict stand fest, daß die ersten drei Angeklagten am 7. August den Handarbeiter Jäger gemeinsam aus dem Dorfe über die Fluggrenze in einer Art und Weise hinausgetragen haben, durch die öffentliches Vergernis erregt worden ist. Es zeigt von einer großen Rohheit, wie der Transport ausgeführt worden ist. Alle drei Angeklagten hätten seine Veranlassung, den Jäger hinauszubringen, sie hätten müssen dem Vorstände Meldung machen, anstatt eigenmächtig zu handeln. Das Schöffengericht ist der Verteidigung beigetreten, daß die Angeklagten nicht die Absicht gehabt haben, den Jäger zu mißhandeln oder an der Gesundheit zu schädigen. Sie haben den Transport nur ausgeführt, weil sie glaubten, einen Betrunknen vor sich zu haben. Das Schöffengericht war deshalb nicht in der Lage, zu einer Verurteilung wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu gelangen, sondern nur groben Unfug für vorliegend zu erachten. Von einer Schuld des Angeklagten Weser jun. hat sich das Verdict nicht zu überzeugen vermocht; nur eine Zeugin bestätigte die Anklage, während die anderen nichts gesehen haben. Er war deshalb freizusprechen. Die Strafvollstreckung anlangend, so hat das Schöffengericht die immerhin erheblichen Geldstrafen von 75 Mark und zweimal 50 Mark ausgesprochen, weil es nicht verkannt hat, daß das Verhalten der Angeklagten eine ziemlich erhebliche Nothwendigkeit darstellt. — Die Verhandlung hatte eine große Zahl Zuhörer, wohl meist aus Poppitz, dem Schöffengerichtssaale zugeführt, die tapfer bis zu dem gegen 1/2 Uhr erfolgten Schluß der Verhandlung ausdauerten. Zeitweise war der Andrang so stark, daß die Eingangstür zum Zuhörerraum abgeschlossen werden mußte.

— Zur Angelegenheit der Prinzessin Anna Pia Monica ist der „Dr. A.“ auf Grund von Erkundigungen an zuständigen Stelle in der Lage, die Meldungen verschiedener Blätter, Frau Toselli wolle dem sächsischen Hof die Prinzessin unter gewissen Bedingungen übergeben, die sich namentlich auf das alljährliche Wiedersehen mit den königlichen Kindern und auf die Weiterzahlung einer bestimmten Summe für ihren Unterhalt beziehen, als unwahr zu bezeichnen. Der sächsische Hof hat in der Angelegenheit bisher nur durch den Florentiner Rechtsanwalt, welchen Sr. Majestät der König damit beauftragt hat, Fühlung genommen; endgültige Schritte sind jedoch noch nicht unternommen worden. Die Nachricht, daß sich Frau Toselli direkt an den König gewandt habe, entspricht den Tatsachen nicht. Ferner ist zu bemerken, daß die Meldung, der in der Angelegenheit mehrfach erwähnte Berliner Rechtsanwalt Jores habe von Sr. Majestät dem König eine Vollmacht erhalten, nicht zutreffend ist.

— Gegen das Ueberhandnehmen der Schmäuse schreibt der „Dresd. Anz.“: In dem ständigen Besuch von Schmäusen, die seitens vieler Wirte veranstaltet werden, liegt eine soziale Erscheinung vor, die wohl niemand gesund oder erfreulich nennen kann. Wir nähern uns jetzt der Zeit, in der die meisten dieser Schmäuse veranstaltet werden; vor und nach Weihnachten regnet es von Einladungen zu den Karpen-, Gänse- und Hafenschmäusen, Kirmeessen, Einzugschmäusen, Herrenfrühstücken und wie sonst diese Essen benannt sein mögen. An und für sich wäre nicht viel dagegen zu sagen, wenn die Wirte zum frohen Verzehren dessen einladen, was gerade die Jahreszeit in die Küche liefert. Niemand wird zum Beispiel etwas gegen Most- und dergleichen haben. Bedenklich allein ist der indirekte Zwang, der auf gewisse Kreise ausgeübt wird, um sie zu nötigen, an diesen Schmäusen teilzunehmen und dabei Ausgaben zu machen, die über ihre Mittel gehen. Sehr oft sind diese Schmäuse sogenannte Lieferantessen, das heißt unter der Bezeichnung „Liebe Freunde, Nachbarn und Gönner“ werden zum Wirt die Lieferanten und diejenigen Handwerker eingeladen, die für ihn arbeiten. Sie sollen sich dafür, daß ihnen der Wirt ihre Waren abkauft und bei ihnen arbeiten läßt, erkenntlich zeigen und nun eine „große Besche machen“. Also die Brauereien, die Weinhandlungen, die Spirituosen-Geschäfte, die Kaufleute, die Bäcker und Fleischer, die Zigarrenhändler usw. Folgende der Einladung nicht, so fürchten sie, der schätzbaren Kundenschaft verlustig zu gehen. Daher kommen sie und machen Besche, je größer je lieber. Für die Brauereien erscheint selbstverständlich der „Wierreisende“, außerdem aber auch der eine oder andere junge Mann aus dem Kontor, der mit einem guten Wagen versehen sein muß. Da bisweilen an einem Abend mehrere solcher „Herrenessen“ stattfinden, so wird dann der eine oder andere gute Freund beauftragt, die Brauerei zu vertreten, damit nicht „die Konkurrenz ins Geschäft kommt“. Häufig muß Sekt angefahren werden. Abgesehen von den Opfern, die von Handwerkern gebracht werden müssen, werden viele auch — namentlich bei Tagesessen — ihrer Arbeitsstätte und Familie allzulange entzogen. In der Verbreitung solcher Bergnügungen ist oft kaum ein Unterschied noch zwischen Stadt und Land wahrzunehmen. Es liegt in diesen Schmäusereien ein Uebelstand vor, der in dem geübten Zwange recht bedenkliche Erscheinungen an den Tag gebracht hat.

Strehla, 10. Oktober. Hier wurden die Herbstferien um eine Woche verlängert, weil die Arbeiten zur Anlegung der Zentralheizung in die Schule noch nicht beendet sind. — Das Konkursverfahren der Firma A. Messe in Riesa zieht auch hier und in der Umgegend einige Bewohner in empfindliche Mittelbenshaft. — Einen Einbruchsvorfall machten Diebe in der Nacht zum Montag in das Grundstück des Schuldirektors Hauße. Sie wurden verhaftet und flüchteten, ohne Beute gemacht zu haben.

M. Döbeln, 10. Oktober. Vom hiesigen Stadt-Kollegium wurde gestern Abend der Ratsassessor Otto Ernst Wartsch in Dresden, geb. 1876 in Cunersdorf bei Archberg i. Erzgeb., zum besoldeten juristischen Stadtrat gewählt.

Dresden. Die königliche Prähistorische Sammlung im Zwinger ist vor kurzem in den Besitz zweier wichtiger Funde gelangt, weil es sich hier um die ersten Kupferfunde aus Sachsen handelt. Das eine Fundstück ist eine durchlöcher Kupferzeit von ungarischem Typus. Sie soll in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts bei Großenhain gefunden worden sein und ist wahrscheinlich durch Tauschhandel in die dortige Gegend gekommen. Der zweite Fund ist eine kupferne Nachart von sehr roher Arbeit, an der man noch die Reste der Gußnähte bemerken

kann. Sie wurde im Jahre 1897 von einem Holzhändler beim Roden eines Stodes auf der Flur des Rittergutes Treuen i. B. ca. 16 Zentimeter tief in der Erde gefunden. Das Alter der beiden hochinteressanten Fundstücke wird von dem Direktor der prähistorischen Sammlung, Herrn Hofrat Prof. Dr. Deichmüller, auf ca. 4000 Jahre geschätzt. Bei der großen Seltenheit der Kupferfunde in Mitteldeutschland sind diese sächsischen vorgeschichtlichen Funde deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie den Beweis erbringen, daß bereits in der frühesten Metallzeit, also vor rund 4000 Jahren, noch ehe die Bronze eingeführt wurde, vereinzelt auch Kupfergeräte bis in unsere Gegend gebracht worden sind. — Gestern Abend wurde auf der Prager Straße eine Frau mit ihrem Kinderwagen von einem Omnibus umgerissen. Die beiden im Wagen befindlichen Kinder gerieten unter die Räder des Omnibusses und wurden überfahren. Das eine etwa 1 1/2 Jahre alte Kind ist tot, während das andere Kind, sowie die Mutter verarztet wurden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Die Strafkammer verurteilte den aus Reichenbach bei Freiberg gebürtigen, in Dresden angestellten gewesenen Volksschullehrer Bruno Ernst Fleischer wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen, begangen an seinen Schülern, zu sechs Monaten zwei Wochen Gefängnis. Fleischer hatte sich längere Zeit in der Heilanstalt Sonnenstein zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes befunden. — Aus Liebeskummer nahm ein Stubenmädchen eine große Menge Sublimat zu sich und wurde nach der Diakonissenanstalt gebracht. — Aus einem Hause der Bankstraße stürzte sich eine unbekannte Frau vier Treppen hoch in den Hof hinab und blieb bestimmungslos schwer verletzt liegen. Die Frau war etwa 50 Jahre und gehörte dem Arbeiterstande an. — Am Carolasee nahm ein schwerkranker geworbener Versicherungsbeamter Asyl zu sich. Er starb im Johannstädter Krankenhaus. — Aus seiner in der vierten Etage des Hauses Nr. 4 Große Frohngasse befindlichen Wohnung stürzte der Arbeiter Mehnert in der Schlaftrunkenheit in den Hof hinab. Er trug schwere äußerliche und innerliche Verletzungen davon und starb im Krankenhaus.

SS Dresden, 9. Oktober. Unter sicherer Beobachtung wurde gestern der im Dresdner Untersuchungsgefängnis internierte Einbrecherkönig Risch von Dresden nach Dessau transportiert, um bezüglich des dort verübten Einbruchs in die Dessauer Landeshauptkasse mehrere Personen gegenübergestellt zu werden. Risch wurde noch am selben Tage nach Dessau zurücktransportiert. Im Dresdner Gefängnis hat man ganz besondere Vorkehrungsmaßregeln getroffen, um ein Ausbrechen des schweren Einbrechers zu verhindern. Auch eine Verständigung mit seinem ebenfalls im Dresdner Untersuchungsgefängnis internierten Komplizen Worski ist gänzlich unmöglich. Die beiden schweren Jungen sind auf ganz entgegengesetzten Flügeln im Gefängnis am Mänchener Platz untergebracht und ihre Zellen werden von Gefängnisbeamten scharf beobachtet. Alle scharfen Gegenstände wie Messer, Handwerkzeuge usw. sind aus ihren Zellen entfernt worden. An den täglich zweimal im Gefängnis Hof stattfindenden Spaziergängen nehmen die beiden Einbrecher zusammen mit den übrigen Gefangenen nicht teil. Sie werden vielmehr jeder für sich in den Gefängnis Hof geführt, um sich jedesmal eine halbe Stunde draußen zu bewegen. Eine Beteiligung an dem bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft verübten Einbruch stellt der Einbrecherkönig Risch mit Aufschiedenheit in Abrede. Die Verhandlung gegen ihn und seinen Komplizen dürfte im Monat November stattfinden. — Die 15 Jahre alte Tochter des Fabrikarbeiters Friedrich war seit einiger Zeit leidend und sollte sich auf Veranlassung der Eltern im Krankenhaus einer Operation unterziehen. Aus Furcht vor dieser Operation sprang das junge Mädchen vor acht Tagen bei Niederwartha in die Elbe. Jetzt gaben die Fluten die Leiche zurück.

Dresden, 10. Oktober. König Friedrich August nimmt am 5. November in Tarvis Aufenthalt, um daselbst zu jagen.

n Döschitz. Bei Reparaturarbeiten an elektrischen Leitungsdrahten hatte sich der Monteur Israel an einem hohen Lichtmast mit einem Sicherheitsgürtel festgemacht. Der Mast brach plötzlich um und zerstückelte im Sturze dem Monteur die Kinnlade und den Oberkeifer.

n Radeberg. In dem Kurorte Augustusbad stürzte gestern ein Arbeiter beim Arbeiten am Louisenhof vom Gerüst in die Tiefe und erlitt schwere innere, sowie Kopfverletzungen.

Geyersdorf. Am Sonntag in später Nachmittagsstunde ist eine hiesige Familie durch einen Unglücksfall in tiefe Betrübniß versetzt worden. Der Wirtschaftsgeldi A. Dr. wollte einem Bekannten Kartoffeln nach Annaberg fahren, als ihm bei einer der vielen Kurven der dortigen Straße zwei fremde Radfahrer in scharfem Tempo begegneten. Der eine kam glücklich um das Fuhrwerk herum, während der andere, die Gewalt über das Rad verlierend, direkt in dasselbe hineinfuhr und den Fuhrmann mit solcher Wucht an- und überfuhr, daß derselbe in seine Wohnung getragen werden mußte. Am Montag Abend ist der Verunglückte den Verletzungen erlegen. Jedenfalls wurden durch den gewaltigen Anprall innere Organe verletzt. Die Personalien des Radfahrers sind bereits festgestellt.

Callenberg bei Lichtenstein. In besonders festlichen Weise wurde Montag das mit einem Kostenaufwande von über 100 000 Mark errichtete neue Schulgebäude eingeweiht. Der Bauplatz wurde von Herrn Stadtrat und Stadtschreiber Hierold der Stadt geschenkt. Unter den vielen Geschenken, die der Schule zu teil wurden, verdient besonders Erwähnung ein wertvoller Röntgenstrahlenapparat, den der „sozialdemokratische Konsumverein“ geschenkt hat.

Freiberg. Wie der „Freiberger Anzeiger“ meldet, erhielt der Hilfslehrer Reichel in Gärnerstraße

seine Geliebte, die Gastwirtschaftsbesitzerstochter Köpfer, und dann sich selbst. — Plauen. Im Druckerth ließ das Schleifersehepaar Schlofer ein kleines Kind und ein Schrein allein in der Wohnung. Als die Eltern zurückkamen, fanden sie ihr Kind in einem entsetzlichen Zustande vor. Das Schrein hatte dem kleinen hilflosen Wesen von den Wangen, Armen und Beinen das Fleisch bis auf die Knochen abgefressen. — Die Delegierten-Versammlung der freien Vereinigung ehemaliger Artilleristen in Sachsen hat am Sonntag beschlossen, den nächsten Appell erst im Jahre 1911 in Plauen abzuhalten. — Der Stadtrat errichtet demnächst wieder einen städtischen Fischmarkt und wird die Fischwaren zu Einkaufspreisen verkaufen. — In einer Wohnung in der Lessingstraße führten sich zwei Mormonenprediger ein und beeinflussten ein junges Mädchen. Gestern mußte das Mädchen wegen Anfalles von Verfolgungswahnsinn in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Leipzig. Gestern mittag 12 Uhr 46 Min. entgleiten bei der Einfahrt des Ueberführungszuges Nr. 2682 vom Dresdner Bahnhof nach dem Berliner Bahnhof die Lokomotive und der erste Personenwagen in Weiche 104a anscheinend durch Auslaufen des Spurkranzes. Verletzungen von Menschen sind nicht vorgekommen; es hat sich niemand gemeldet. Beim Aussteigen der Reisenden und bei der Beförderung mit Anschlußzügen nach Halle wurde von dem Bahnhofsvorsteher und anderen Beamten sofort Hilfe geleistet. Der Betrieb ist nicht gestört. Materialschaden ist unerheblich. — Im „Leipziger Tageblatt“ erzählt der Leipziger Pianist und Komponist Woldegar Sack eine Anekdote folgenden Wortlautes: „Hoh. Schumann und — Wold. Sack. In den geistigen „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schrieb gelegentlich eines Besuchs über den Lieberabend der Hofopernsängerin Lotte Kreischer Herr Paul Merkel folgenden Satz nieder: „Neben Hoh. Schumanns und Hugo Wolfs Liebern können die von Woldegar Sack auch nicht im entferntesten bestehen.“ Hierzu möchte ich bemerken, daß ich nicht nur neben Bach, Mozart, Schumann und Wagner bestehen kann, sondern meinen Kollegen Schubert, Franz und Brahms sogar weit überlegen bin. Nur die Konkurrenz Beet Hovens war mir von jeher unangenehm — ihn werde ich aber auch noch unterkriegen. Woldegar Sack.“ Fast könnte man meinen, daß es sich um einen schlechten Scherz handle, aber allerdings auch nicht gerade geschmacklos genannt werden könnte. Woldegar Sack aber ist es mit dieser Auffassung sicher ernst! Nur dürfte seine Ansicht wenig Anhänger finden, im Gegenteil, allerorten wohl nur die verdiente Heiterkeit ernten. — Im Johannapark wurde am 8. d. M. in der achten Stunde einer Dame ein Handtäschchen, in dem sich ein Portemonnaie mit über 100 Mark besaß, geraubt. Der Dieb wurde auf der Gasse der Hilferufe der Bestohlenen von mehreren Personen verfolgt, und trotzdem er die Flucht durch den Johannapark nahm, festgenommen. Der Ergriffene ist ein hier wohnhafter 24 Jahre alter Arbeiter aus Burgau. Ob er noch bei anderen hier zur Ausführung gekommenen Raubansällen in Frage kommt, wird die behördliche Untersuchung ergeben. — In einer Wohnung in der Bornaischen Straße sprach ein alter Bettler vor. Er hat um eine Gabe, da er kein Schlafgeld habe. Die Hausfrau wollte ihm einen Zehnpfenniger geben, gab ihm aber ein 20 Pf.-Stück. Nach einer halben Stunde kehrte der Bettler zurück, klappte die Frau über den Irrtum auf und gab das Geld zurück. Gerührt über seine Ehrlichkeit, sammelte man im Hause für den ehrlichen Bettler. Er nahm dankend die Spenden entgegen und sagte: „Das Geld hätte mir ja doch keinen Segen gebracht.“

Land- und Forstwirtschaftliches.
Man schreibt dem „Dr. Journ.“ von Dölsnitz i. B.: „Der Mangel landwirtschaftlicher Dienstboten ist besonders fühlbar in Industriegegenden und dort bei den landwirtschaftlichen Interessenten Gegenstand fortgesetzter Erörterungen und Erwägungen, wie Abhilfe zu schaffen sei. Auch jene jungen Leute, die während ihrer Militärdienstzeit das Leben in der Stadt kennen gelernt haben, unterliegen in großer Zahl der Versuchung, nach Ablauf der Dienstzeit das Leben in der Stadt fortzusetzen, weil die Heimat ihnen das, was sie in der Stadt kennen gelernt haben, nicht zu bieten vermag. Und dieser Einfluß wirkt dann fort auf die übrige heranwachsende ländliche Jugend. In dem jüngsten Bezirke des vogtländischen landwirtschaftlichen Kreisverbandes wird es als die gegenwärtig größte Sorge des vogtländischen Landwirts bezeichnet, daß der Mangel an Arbeitskräften sich von Jahr zu Jahr ernster gestaltet und daß man in der Hauptsache nur noch über ältere Tagelöhner verfügt, die an einen Wechsel der Beschäftigung nicht mehr denken, oder über ausländische Dienstboten (Bayern, Böhmen oder Polen). Man hat nun versucht, den einem geregelten landwirtschaftlichen Betrieb schädlichen Verhältnissen dadurch entgegenzuwirken, daß man die Beziehungen der aus ländlichen Kreisen kommenden Soldaten zu ihrem Berufe auch während der Militärdienstzeit aufrecht erhielt. Am ältesten sind diese Verordnungen wohl in Belgien, wo schon seit dem Jahre 1890 landwirtschaftliche Unterrichtskurse für Soldaten in einer Reihe von Garnisonen eingerichtet worden sind. In Frankreich und in Dänemark ist man diesem Beispiele gefolgt, aber die weitestgehende Verbreitung hat das landwirtschaftliche Unterrichtswesen für Soldaten in Italien gefunden. Dort sind nach einer Statistik von 1906 in 220 Garnisonen landwirtschaftliche Lehrkurse für Soldaten eingerichtet, an denen sich nicht weniger als 45 000 Mann beteiligten. Die Erfahrungen, die man mit diesem Unterrichte gemacht hat, sind Veranlassung gewesen, daß man auch im niederösterreichischen Landtage den Antrag einbrachte, es möge dem kaiserl. königl. Reichskriegsministerium die Einführung und Abhaltung landwirtschaftlicher Kurse im Heere empfohlen werden.“

Nur noch diese Woche, bis mit Sonntag, den 13. Oktober, dauert der
grosse Inventur-Ausverkauf
 in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe bei
Franz Heinze.



Theodor Nöbel
 Inh.: Bruno Zlessler
 Uhrmacher.



Gold- und Silberwaren
 Uhren



Für Schule, Haus und Straße sind die echten
Blenles Knaben-Anzüge
 in jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung die gesündeste und
 vorteilhafteste Kleidung.
 Ladelozer St. Elegante Formen.
 Verkaufsstelle nach Fabrikpreisen für Riesa:
Martha Engel, Wettinerstraße 8.
 — Ausführliche Kataloge gratis. —

MASSIV GOLDENE
TRAURINGE
 in allen Breiten u. Preisen kaufen
 Brautpaare sehr vorteilhaft bei
A. Herkner.

Städtische Sparkasse Riesa
 im Rathaus
 ist geöffnet an allen Wochentagen und zwar:
 Montags bis Freitags 8—12 Uhr Vormittags
 2—4 Uhr Nachmittags
 Sonnabends 8—2 Uhr.
 Die Einlagen sind mindelfreier und werden vom Tage der
 Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung verzinst.
 Einlagenbestand: 10 Millionen Mark.
Haus-Sparbüchsen. Geschenkmappen.

Städtische Sparkasse Lommatzsch
 expediert alltäglich bis 5 Uhr. Tags vor Sonn- und Festtagen bis
 12 Uhr, auch brieflich. Einlagen werden halbmonatlich verzinst und
 streng geheim gehalten.

Solide Qualitäten in:
 weiß. Bettendamast,
 weiß. Stangenleinen,
 elast. und federdicke Zulettis,
 bunte Bettüberzüge,
 weiße und bunte Betttücher,
 Handtücher, Tischtücher,
 weiße und bunte Leibwäsche.
 Teppiche, Gardinen,
 Tischdecken, Sofadecken,
 Läuferstoffe, Bettvorleger
 kauft man stets gut und äußerst
 preiswert bei
W. Fleischhauer
 Inh.: H. Beate.

Was ist modern?
 Die neuesten Modelle bieten die
 auch zum Selbstschneiden vorzüg-
 lichen **Favorit-Schnitte.**
 Anleitung durch das neueste Favorit-
 Modenalbum 60 Pf. und Jugend-
 Modenalbum 50 Pf. bei
W. Fleischhauer
 Inh.: H. Beate.

Pelzwaren

werden zur Umarbeitung bei
 sauberster Ausführung und bekannt
 billigster Berechnung angenommen.
Otto Margenberg,
 Hauptstraße 70.

Zimmeruhren
 aller Art,
 nur garantiefähige,
 prima Werke.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
A. Herkner.

Borannmeldungen
 zu der am 12. Oktober zum Course von 98,60 % stattfindenden Zeichnung auf
6 Mill. M. 4 % Straßenbahn-Anleihe der Stadt Chemnitz
 nehmen kostenfrei entgegen
Menz, Blochmann & Co.
 Filiale Riesa.

Pferde-Rennen zu Dresden
 Sonntag, 13. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr.
Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südhalbe)
 Einfahrt: 2⁰² Uhr bis 2¹⁰ Uhr nachm. Rückfahrt: 5³⁰ Uhr bis 5⁴⁵ Uhr nachm.
Öffentlicher Totalisator auf dem 1., 2. und 3. Platz.
 Wettlaufträge für den Totalisator zu Dresden werden an den Renntagen im Sekretariat, Dresden,
 Prager Str. 6 I, vormittags von 11—1 Uhr angenommen.
 Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.
 Verkauft diese Woche
junges fettes Schweinefleisch
 Pfd. 70 und 75 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 80 Pfg., Speck und Schmeer
 Pfd. 75 Pfg., ff. hausgeschlachtene Bluts- und Leberwurst Pfd. 70 Pfg.,
 ff. geräucherter Bratwurst. Eduard Hiltig, Bismarckstr. Nr. 85.

100
 interessante Abbil-
 dungen über Turm in
 Hause: Heilsame Körper-
 übungen für Herren, Damen
 und Kinder gratis an jeder-
 mann. Kolberger Anstalten für
 Exterieur, Ostseebad Kolberg.

Hotel Höpfner in Riesa.

Zum Besten des Kaiser Wilhelm- und Kriegerdenkmals.
 Werningsche
Vaterländische Festspiele:
„Barbarossa's Erwachen“
 Deutschlands Erhebung und Einigung.
 Historisches Festspiel aus der Zeit des Befreiungskrieges 1806/13 und
 des deutsch-französischen Krieges 1870/71.
 Dargestellt im Schauspiel in Verbindung mit 81 lebenden Bildern.
 Dichtung und Musik von Ernst Pfordt.
 Leitung Direktor P. Werning, Berlin.
 Zur Darstellung gebracht von ca. 80 Damen und Herren aus allen
 Kreisen der Bevölkerung Riasas unter Mitwirkung der Kapelle des
 2. R. S. Pionier-Bataillons Nr. 22.

Spielplan:
 Abendvorstellungen den 10., 11., 12., 13. Oktober.
 Beginn abends 8 Uhr. Nachmittagsvorstellungen den 12., 13. Okt.
 Beginn nachmittags 4 Uhr.
Preise der Plätze.
 Im Vorverkauf: Sperrstg M. 1.30, 1. Platz M. —.80,
 2. Platz M. —.50, Gallerie M. —.30.
 An der Kasse: Sperrstg M. 1.50, 1. Platz M. 1.—,
 2. Platz M. —.60, Gallerie M. —.30.
 Militär vom Feldwebel bez. Wachmeister abwärts und Kinder
 zahlen die Hälfte, nur an der Abendkasse.
 Der Vorverkauf erfolgt in den durch Plakate kenntlichen Ver-
 kaufsstellen und Geschäften.
 Vereine und Schulen erhalten Vergünstigungen.
Der Festausführer:
 Fabrikant Carl Winter, Vorstehender.
 Die Damen sind höflichst gebeten, die Hüte abzulegen.

Gasthof Paußitz.
 Morgen Freitag
Schlachtfest,
 nachmittags Eierbraten.

Morgen Freitag früh
Schlachtfest.
 Karl Pokrach, Neugröba.

Gasthof „zur Linde“ in Boppitz.
 Morgen Freitag früh Schlachtfest.
 W. Hennig.

Gasthof Wörzig.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 G. Arnold.

Sieberts Restaurant.
 Morgen Freitag Schlachtfest.

Restauration Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Ergebenst Otto Rische.

Desgl. empf. sch. Pöstelstisch. D. O.
Restaurant Parkschlösschen.
 Morgen Freitag Schlachtfest, wo-
 zu freundlichst einladet G. Vogel.

Stellmacher-Zunung
 zu Riesa.
 Sonntag, den 13. Oktbr., nachm.
 2 1/2 Uhr **Versammlung** (Gennigs
 Restaurant). 1. Abnahme der Bei-
 träge. 2. Verschiedene Eingänge.
 3. Freie Anträge. Um pünktliches
 Erscheinen ersucht der Obermeister.
 Sonnabend abends
 9 Uhr im „Deutschen
 Herold“ Beginn des
 Gabelberger
 Steuographie-Kurses
 Rege Beteiligung
 der Vorstand.
 Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Die sächsische Staatsregierung und die konservative Partei.

Die Leipziger Zeitung nimmt in einem Leitartikel, der zweifellos die Anschauungen der sächsischen Staatsregierung wiedergibt, in sehr bemerkenswerter Weise zu der jüngsten Generalversammlung des konservativen Landesvereins Stellung. Das Regierungsorgan stellt zunächst fest, daß es in dieser Versammlung gelungen ist, die vom Dresdner Verein gestellten Anträge, die eine mehrfache Ergänzung des Wahlprogramms der Deutsch-konservativen Partei bezwecken, durch fast einstimmigen Beschluß an die höhere Instanz zu verweisen und durch glatte Annahme der zur Reform des Landtagswahlrechtes eingebrachten Resolution den Standpunkt zu verändern, für den bis dahin die Fraktionsresolution vom Juli maßgebend zu sein schien. Es habe sich ergeben, daß die in den Anträgen stehende Selbstkritik, die der Führer der konservativen Fraktion in einer vortrefflich disponierten Rede ausnahm, ihre Wirkung ausübte, ohne den Zusammenhalt der Partei zu berühren. Das sei ein Gewinn, den aus der jüngsten Wahlniederlage richtig gezogene Lehren sowie ein gründlicher Positionswechsel in der Frage der Landtagswahlreform und gegenüber der sie betreffenden Regierungsvorlage nur vermehren können. Mit diesem Positionswechsel habe die Partei der im Lande vorhandenen Stimmung mehr Rechnung getragen und eine positive Mitarbeit an der Reform angebahnt, wie sie die Regierung mit ihrem wohlbedachten Entwurfe von den Konservativen von vornherein erwarten durfte. An der konservativen Fraktion sei es jetzt, in die auf der Dresdner Tagung gewechselte Stellung der Partei einzutreten und die große Aufgabe Hand in Hand mit der Regierung zu lösen. Dem gegenseitigen Vertrauen werde es förderlich sein, wenn eine hier zu beanstandende Aeußerung des Fraktionsführers nicht weiter akzentuiert wird, daß sich nämlich die Regierung im jüngsten Wahlkampf mit dem linksliberalen in gemeinsamen Uebertreibungen gegen die konservative Mehrheit der zweiten Kammer zusammengefunden habe. Diese Aeußerung vermöge sich nicht auf Tatsachen zu stützen, die der Allgemeinheit bekannt geworden wären. Die Regierung eines monarchischen Staates werde sich nicht freiwillig des Rückhaltes einer konservativen Partei begeben und die sächsische Regierung sei völlig frei von Uebertreibungen gegen die konservative Mehrheit, mit der sie viele erspriehliche Werke der Gesetzgebung verbinden.

Die Leipziger Zeitung geht in ihren weiteren Ausführungen näher auf die Einwendungen ein, die von konservativer Seite gegen den Regierungsentwurf zur Wahlrechtsreform geltend gemacht worden sind, und betont dabei, daß die Forderung einer Teilung zwischen Stadt und Land den veränderten Daseinsbedingungen in weiten Strichen unseres Vaterlandes nicht gerecht werde. Auch die Bedenken gegen die Kommunalverwandlungen hält das Regierungsorgan nicht für stichhaltig. Besonders wendet es sich gegen die Besorgnis, daß diese Wahlen dem Einfluß eines Amtshauptmanns mehr oder minder unterliegen würden. Durch den dem nächsten Landtage vorzuliegenden Entwurf eines Gesetzes über die Bildung der Bezirksverbände werde die Bedeutung dieser Korporationen wesentlich erhöht und damit ihre Selbstständigkeit gegenüber den Amtshauptleuten entschleiden gefördert werden.

Der Artikel schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die konservative Partei und die Fraktion „im Einvernehmen mit der Regierung und mit den

Rationalliberalen denjenigen förderlichen Anteil an der Wahlreformarbeit nehmen wird, zu dem ihre Bedeutung in der Vergangenheit wie in der Zukunft sie verpflichtet“. Es handle sich um die in Ansehung veränderter Verhältnisse und Bedürfnisse der Zeit notwendige Schaffung eines Wahlgesezes, das den beiden großen Zweigen unseres Vaterlandes, den vornehmsten Trägern der Staatslasten, der Landwirtschaft auf der einen, der Industrie, dem Gewerbe und dem Handel auf der anderen Seite den ihnen zukommenden Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten sichert. Es handle sich um eine Aufgabe, deren Nichtlösung oder deren falsche Behandlung von unberechenbarem Schaden für die weitere staatliche Entwicklung Sachens sein müßte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

* Unter großer Beteiligung fand gestern die alle zwei Jahre stattfindende Tagung des Bundes der mittleren und kleinen Brauereien der Norddeutschen Brauereigemeinschaft E. V. statt, nachdem vorgestern bereits auf Einladung des Vereins Märkischer Brauereien und des Vereines der Brauereien Potsdams und Umgebung eine Vorgesprächung in Berlin abgehalten wurde. Der Bundesvorsitzende Dr. H. Wallburg-Friedrichshagen hob in seiner Ansprache hervor, wie das Brauergewerbe überhaupt, so seien insbesondere auch die mittleren und kleinen Brauereien durch die höheren Zölle, durch die Steigerung der Arbeitslöhne, durch die Erhöhung der Preise auf fast alle Gebrauchsartikel und Lebensmittel und durch die Erhöhung der Brausteuern schwer belastet worden. Glücklicherweise sei es dem Bunde der mittleren und kleinen Brauereien gelungen, eine angemessene Staffelung der Brausteuern herbeizuführen, und dadurch sei ein langgestrebtes Ziel des Bundes erreicht worden. Große Aufgaben habe der Bund aber auch weiterhin zu erfüllen; daß das gelingen werde, dafür zeuge die starke Kollegialität der Bundesmitglieder. Das von dem Syndikus M. Busemann erstattete Referat über die Ereignisse in der Norddeutschen Brauereigemeinschaft in den letzten beiden Jahren und die Tätigkeit des Bundes gab einen Rückblick auf die Kämpfe gegen die Erhöhung der Brausteuern und für eine Staffelung der Steuer, ferner die Bemühungen, die Uebergangsabgabe auf Bier entsprechend den veränderten Steuerbestimmungen zu ändern, die Ausführungsbestimmungen zur Brausteuern dem Sinne des Gesetzes gemäß zu gestalten; ferner hat der Bund sich betätigt in der Frage der Zugehörigkeit zur Handels- oder Handwerkskammer, Beherrschungsstellen, berufsgenossenschaftlichen Fragen, kommunale Biersteuer, Abwehr der Auswüchse der Antialkoholbewegung, Versicherungsfragen etc. Die Versammlung erkennt die außerordentlichen Erfolge des Bundes der letzten Jahre mit lebhaftem Dank an. Mit besonderem Beifall wurde es aufgenommen, daß der Bund ein Bundesorgan begründet habe, das sich die Vertretung des gesamten Brauergewerbes unter besonderer Berücksichtigung der mittleren und kleinen Betriebe zur Aufgabe gestellt hat, und das in dem halben Jahre seines Bestehens bereits festen Boden gefaßt hat und zu einem führenden Organ im mittleren und kleinen Brauergewerbe geworden ist. Von Herrn Brauereibesitzer Braedlow, Alt-Landsberg, wurde die Frage der Zugehörigkeit der Brauereien zu Handels- oder Handwerkskammern eingehend besprochen. Ein Vortrag von Dr. Dreverhoff, Direktor der Oeffentlichen und Ersten Sächsischen Versuchsanstalt für Brauerei und Mälzerei zu Grimma-Leipzig über die Bedeutung der Sargina

im Haushalt der Natur und im Brauereibetrieb mußte selber ausfallen. Die Tagung dauert bis Donnerstag.

Dr.-Ing. Graf Jepselin veröffentlicht folgende Erklärung: Den Aufgaben, welche die Entwicklung der modernen Luftschiffahrt an mich stellt, würde ich noch weniger gewachsen sein, wenn ich Zeit und Kräfte auch anderen Dingen zuwendete. Zu meinem großen Bedauern bin ich fernerehin nicht mehr in der Lage, den Anforderungen des geselligen Verkehrs zu genügen, Besuche anzunehmen und zu erwidern, meine Anteilnahme an Freud und Leid zu bekunden, für Erweilungen solcher Teilnahme zu danken, Zuschriften und Anfragen zu beantworten, Vorschläge und Entwürfe zu beurteilen, den Vortrag von Wünschen aller Art entgegenzunehmen, mich in Vorträgen oder in der Presse zu äußern.

Die geplante Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens steht bekanntlich eine Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit von 300 Mark auf 800 Mark vor. Die Rückwirkung dieses Vorschlages auf die Rechtsanwaltschaft wird von Professor Heilbron im neuesten Heft der Zeitschrift Das Recht (Hannover, Heftung) erörtert. Die Anwälte bei den Oberlandesgerichten, führt Heilbron aus, würden sich nun weniger in ihrer Existenz bedroht sehen, als bei einer Erhöhung der Zuständigkeit auf 1200 oder 1500 Mark. Immerhin seien sie allein die Leidtragenden bei der Reform, während die Amtsgerichtsanwälte die tertii gaudentes wären. Im Einkommen der Landgerichtsanwälte werde die Verschiebung der Zuständigkeitsgrenze kaum von erheblichem Einfluß sein; was sie durch die gesteigerte Möglichkeit einbüßten, Prozesse ohne Anwalt zu führen, dürften sie durch die erweiterte Zuständigkeit der Landgerichte als Berufungsgerichte gewinnen und wahrscheinlich noch erheblich mehr.

Der Reichstag wird seine Sitzungen am 22. November nachmittags wieder aufnehmen. In dieser ersten Sitzung werden kleinere Vorlagen und Petitionsberichte beraten werden. Abends wird in die weitere Behandlung der am Schlusse des letzten Tagungsabschnittes unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe eingetreten werden. Wahrscheinlich wird einer der ersten Gegenstände die erste Beratung des Gesetzentwurfes über den Majestätsbeleidigungsparagrafen sein.

An dem Trauerzuge für den Großherzog Friedrich von Baden haben auch die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Frank und Wolf, von denen der erstere zugleich Reichstagsabgeordneter ist, teilgenommen. Der Vorgang an sich wäre kaum der Beachtung wert, wenn nicht das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“, alsbald über die beiden „Missetäter“ herfiel und ihnen diesen Verstoß gegen die Parteigrundsätze die ankreidete. Der „Vorwärts“ erklärt: „Die Handlungsweise der beiden Genossen Wolf und Frank ist uns einfach unverständlich“, und erteilt ihnen eine lange Belehrung über das, was sich für den „Genossen“ „schickt“. Diese Erklärung des „Vorwärts“ beweist, wie falsch es wäre, wenn man aus dem Verhalten einiger minder engbrüster Genossen auf eine Wandlung in den Anschauungen der Parteileitung schließen wollte, aber auch wieder, daß auch im Zukunftsstaate jeder gewaltig unter der Frucht der Obergewossen verbleibt.

Oesterreich-Ungarn.

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Im Bestinden des Kaisers ist eine Besserung eingetreten, da der Katarth, von dem Se. Majestät seit mehr als 14 Tagen befallen ist, sich gelockert hat. Der Hustenreiz hält indessen noch an, so daß längeres Sprechen dem Monarchen einigermaßen

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

32 „Was ist das für ein Geheimnis? Sie haben mir noch nicht alles erzählt. Wer hat Sie erziehen lassen? Jene einfache Leute, denen Ihr Vater Sie in Pflege gab?“

„Ja, das heißt, die Kosten dazu kommen von meinem unbekanntem Vater.“

Das Anlitz des Grafen verzog sich in einem finsternen Schmerz.

„Ich rate Ihnen, Herr Körner, Ihre Nachforschungen aufzugeben“ sagte er mit heiserer Stimme. „Es ist gleichgültig, von welchen Eltern ein Mensch stammt, wesentlich ist nur, was ein Mensch ist. Während meines langen Lebens habe ich erfahren, daß man das Glück im eigenen Herzen suchen muß.“

„Verzeihen Sie, Herr Graf“ entgegnete Hugo mit ruhiger Entschiedenheit. „Ich begehre weder Rang noch Reichthum, obwohl ich nicht ohne Ehrgeiz bin, aber ich sehe einsam auf der weiten Welt da. Mein Vater wird wohl tot sein — unwillkürlich blickte er nach dem Bilde des Grafen Paul, „aber sein Grab kenne ich nicht. Meine Mutter —“ seine Stimme zitterte — „meine Mutter lebt vielleicht noch und ich könnte ihr eine Stütze und ein Trost sein. — Herr Graf“, fügte er eindringlich fragend hinzu, „als ihm des Grafen Erregung ausließ, „wissen Sie, wer ich bin?“

„Ja!“ rief der Graf zusammenzuckend. „Ja — Herr Körner, Sie waren mir fremd bis heute —“

„Ihre Erregung, meine Ähnlichkeit —“
„Ich will offen gegen Sie sein, Herr Körner“, fiel ihm der Graf ins Wort. „Ich vermute, wer Ihr Vater war, aber ich muß es ablehnen, Ihnen diese Vermutung mitzutheilen — wenigstens jetzt. Ich bitte Sie, stellen Sie keine weiteren Nachforschungen über Ihre Antunft an. Dies

ist einer jener Fälle, wo man Unwissenheit der Weisheit vorzieht.“

Hugo blickte wieder zu dem Bilde auf; sein Anlitz glänzte, seine Augen leuchteten, als er die Hand erhob, nach dem Bilde zeigte und mit gezwungener Ruhe fragte:

„War Ihr ältester Sohn ein ehrenhafter Mann, Herr Graf?“

„Ich habe ihn immer für einen Mann von Ehre gehalten“, erwiderte der Graf erbebend. „Er war mein Lieblingssohn und so aufrichtig, wahr und ehrlich, wie nur ein Mensch sein kann.“

„Das glaube ich auch, Herr Graf! Wenn seine Züge nicht trügen, war er nicht im Stande, etwas Unrechtes zu tun. Ich bin überzeugt, daß er mein Vater ist.“

Der Graf erhob sich unwillkürlich und starrte Hugo wie versteinert an.

In diesem Augenblick wurde die nur angelehnte Tür zurückgeworfen und des Grafen jüngster Sohn — jetzt sein einziger trat herein.

Graf Leonhard war seinem Bilde sehr ähnlich. Seine Züge waren dicker, unbeweglich und gebietend und stöhnten eher Schrecken als Liebe ein. Ein spöttisches Lächeln umschwebte seinen Mund, als er näher kam.

„Verzeih, Vater“ sagte er mit kalter, harter Stimme, die Hugos Ohr unangenehm berührte. „Ich ging durch die Vorhalle und hörte Dich hier mit einem Fremden sprechen. Einige Worte fielen mir unwillkürlich auf und ich blieb stehen. Habe ich denn recht gehört? Dein Gast bildet sich ein, er sei mit uns verwandt?! — Er will — ha, ha! — Pauls Sohn sein?“

„Ich habe nur meine Abergewissung ausgesprochen“, entgegnete Hugo ruhig, jedoch fest, „daß ich den Grafen Paul für meinen Vater halte.“

Graf Leonhard legte eine in Gold gefaßte Corgnette ans Auge und betrachtete dadurch den kühnen Fremdling mit kaltem Hohn.

Gleich darauf entfiel die Corgnette seiner Hand und er ließ sich erblickend, zitternd und bestürzt nieder.

„Du siehst auch die Ähnlichkeit?“ rief der alte Graf erregt aus. „Er ist das Ebenbild Deines Bruders, Leonhard.“

„Und dieser Ähnlichkeit halber erhebt er den Anspruch, der Sohn meines Bruders zu sein!“ sprach der Graf Leonhard, seine Bestürzung überwindend. „Du hättest den Betrüger aus dem Schlosse weisen sollen, Vater!“

„Aber seine Lebensgeschichte, mein Sohn!“

„Die habe ich auch gehört. Sie wurde schnell erfunden.“ Er lachte höhnisch. „Es war ihm leicht genug, eine Narbe und einen Ring zu beschreiben, nachdem er sie gemalt gesehen hatte.“

„Wenn Sie meinen Behauptungen keinen Glauben schenken, fragen Sie meine Pflegemutter“, versetzte Hugo stolz. „Sie hat wenigstens das Bild Ihres Bruders nicht gesehen.“

„Leonhard!“ nahm der alte Graf mit tiefem Ernst das Wort. „Herr Körner ist ein ehrenhafter junger Mann und Du darfst ihn nicht einer willkürlichen Täuschung beschuldigen. Seine Lebensgeschichte trägt den Stempel der Wahrheit. Nun will ich offen reden, was auch für Folgen daraus entstehen. Ich glaube auch, daß Herr Körner Pauls Sohn ist.“

„Vater!“ schrie Graf Leonhard mit hochgeredetem Gesicht, „das kannst Du nicht meinen!“

„Doch! Ich halte es für wahr! lautete die Antwort des alten Grafen.“

Hugo zitterte heftig.

„Vater!“ rief Graf Leonhard mit vor Wut erstarrter Stimme. „So hältst Du diesen Menschen wirklich für Deinen Onkel und Erben? Ich sage Dir er ist ein Betrüger, der mich und meinen Sohn verdrängen will.“

Der alte Mann schüttelte traurig mit dem Kopfe.

Schwer fällt, insobald erwies sich die Verschiebung der für gestern in Aussicht genommenen Audienz der beiden Ministerpräsidenten als notwendig. Ebenso dürfte auf ärztliches Anraten das für den Aufenthalt der spanischen Majestäten entworfene Programm eine Modifikation erfahren. Se. Majestät hütet nicht das Bett und legt seine gewohnte Lebensweise fort.

Die heute in Pest stattfindende Straßendemonstration zugunsten des allgemeinen Stimmrechts ist mit einer Arbeitseinstellung von 24 stündiger Dauer verbunden, welche die sozialdemokratischen Arbeiter veranstalten. Infolgedessen werden die meisten Fabriken und Geschäfte feiert, die Zeitungen nicht erscheinen und die Cafés und Speisehäuser geschlossen bleiben. Obgleich die sozialistische Parteileitung sich dafür verbürgt zu wollen erklärte, daß der Demonstrationsumzug ohne Störung verlaufen werde, und allgemein erwartet wird, daß keine Ausschreitungen vorkommen werden, sind umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Die Bahnhöfe und Maschinenfabriken werden militärisch bewacht und starke Abteilungen der Garnison in den Kasernen bereit gehalten werden. Ähnliche Kundgebungen werden auch in zahlreichen Provinzstädten stattfinden.

Russland.

Das Bahnpostamt in Worone Anjeprawl, wo sich ein Beamter und fünf Wachleute aufhalten, wurde von zehn bewaffneten Überfallern überfallen. Sie warfen zwei Bomben und erschafften ein Revolververbrechen, durch das ein Wachmann getötet und der Beamte verwundet wurden. Durch Sprengung des Geldschrankes gelang es ihnen, 60 000 Rubel zu erbeuten. Vor ihrer Flucht machten sie die Fernsprech- und Telegraphenapparate unbrauchbar.

Marokko.

Eine aus Spanisch, Schyken und arabischen Soldaten zusammengesetzte Aufklärungsabteilung war von Ujda mit dem Auftrage abmarschiert, die mit Frankreich verbündeten Teile der Stämme, denen ein Überfall seitens der feindlichen Stammesparteien drohte, zu schüpfen. Die Franzosen wurden 12 Kilometer von Ujda von den Leuten der Beni Hassen aus dem Hinterhalt angegriffen. Zwei als Aufklärer trottende Spanier wurden getötet, zwei Schyken verwundet und etwa zwanzig Pferde getötet oder verwundet. Die Beni Hassen hatten bedeutende Verluste.

Bericht über die öffentliche Sitzung des Königlich-Schöffengerichts zu Kiew, am 9. Oktober 1907.

1. Der Gelegenheitsarbeiter P. von hier sah heute als erster auf der Anklagebank. Das ist derselbe, durch dessen Verhaftung dieser Tage das auf dem Guckitz gelegene größere Diebesnest, dessen Bestehen die Gendarmen schon lange ahnte, ausfindig gemacht wurde. Wegen Betrugs in zwei Fällen wurde der Angeklagte zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. 2. Der Kaufmannslehrling A. S. aus Neugröba war beschuldigt, von einer Torsäule eines Geschäftes am Altmarkt in Kiew die auf derselben befindliche Zementkugel herabgeworfen, somit sich der Sachbeschädigung schuldig gemacht zu haben. Im Laufe der Verhandlung machte sich zur weiteren Klärung des Sachverhaltes Augenscheinnahme an Ort und Stelle nötig und die Hauptverhandlung wurde bis nachmittags 2 Uhr ausgesetzt. Kurz vor 8 Uhr begab sich der Gerichtshof zur Augenscheinnahme nach dem betreffenden Grundstück und nach seiner Rückkehr wurde die Verhandlung zu Ende geführt. Der Angeklagte wurde kostenlos freigesprochen; das Gericht erachtete nach der Augenscheinnahme nicht für erwiesen, daß der Angeklagte die auf dem Sockel ruhende, mit diesem durch einen Eisenstift verbundene Zementkugel mit seinem Spazierstock, wie ihm die Anklage zur Last legte, heruntergestoßen haben könne, vielmehr sei wahrscheinlich, daß die Kugel durch irgend einen anderen Umstand vom Sockel herabgefallen und dem Angeklagten im Moment des Vorbeigehens vor die Füße gerollt ist. Die Augenscheinnahme hatte erwiesen, daß es der Anwendung aller Körperkräfte bedürfe, die Kugel mit dem Stocke herabzuwerfen. 3. Der Vorsitzende des Radfahrervereins „Frühling“ in Rieberau, der Eisenwerkarbeiter M. O. W., hatte von der Königlich-Amtshauptmannschaft Großhain eine Strafverfügung über 20 Mark erhalten, weil er als Vorsitzender genannten Vereins bei dem am 14. Juli im Gasthof zum Admiral in Rieberau abgehaltenen Stiftungsfeste auch Nichtvereinsmitgliedern gegen ein Eintrittsgeld von 30 Pfennigen den Zutritt gewährt hat. In derselben Sache erhielt der Gastwirt D. S. in Rieberau, in dessen Räumen das Fest abgehalten wurde, einen Strafbefehl über 10 Mark. Beide unterwarfen sich der Strafe nicht, sondern beantragten gerichtliche Entscheidung. W. erklärte, daß er streng darauf geachtet hätte, daß an der Kasse keine Einlaßkarten verkauft würden. Nur für die Karten, durch welche Mitglieder des Vereins Gäste eingeladen hätten, seien von den Mitgliedern je 30 Pf. erhoben worden. S. will nichts davon gewußt haben, daß Nichtmitglieder gegen Eintrittsgeld Zutritt erlangt hätten. Zur weiteren Klärung der Sachlage erachtete das Gericht die Ladung des Kassierers des Vereins für nötig und vertagte die Hauptverhandlung auf den 28. Oktober vormittags 1/11 Uhr. 4. Antrag auf gerichtliche Entscheidung über einen Strafbefehl betraf auch die nächste Sache. Der Baumeister G. G. J. in Strehla hatte vom dortigen Bürgermeister einen Strafbefehl über 75 Mark Geldstrafe erhalten, weil er ohne Genehmigung des Bürgermeisters zur Entwässerung eines Grundstücks den vor diesem liegenden Straßentörper aufgerissen, eine Heimschleuse angelegt und zur Schaffung der Verbindung die städtische Hauptschleuse aufgedrückt hat. Aufgrabungen von Straßen und Fußwegen dürfen aber ohne Genehmigung des Bürgermeisters nicht erfolgen. Der Angeklagte machte geltend, daß er den Grundstücksbesitzer, in dessen Auftrage er die Schleuse baute, mehrfach gefragt habe, ob er die Anmeldung besorgt habe. Das wurde ihm von diesem bejaht und so glaubte sich der Baumeister im Rechte, wenn er den Bau der Schleuse, ohne daß er ihn selbst anmeldete, ausführte. Denn zur Anmeldung sei der Bauherr, nicht der Ausführer verpflichtet. Das Schöffengericht verurteilte sich jedoch nicht auf den Standpunkt des Angeklagten zu stellen. Nicht allein der Hauseigentümer, sondern auch der Bauausführende selbst habe sich von der erfolgten Anmeldung zu überzeugen. Es verurteilte den Angeklagten wegen Übertretung der Bauordnung der Stadtgemeinde Strehla zu 60 M. Geldstrafe ev. 6 Tagen Haft. 5. Der 23 Jahre alte, in Spansberg wohnhafte Eisenwerkarbeiter J. O. J. hieß am 1. September aus der Scheune des Gasthofs zu Wichtensee, wo er sein Rad eingestellt hatte, eine Fahrradlaterne mitgehen. Wegen Diebstahls hatte er sich deshalb vor Gericht zu verantworten. Er war geständig und gab an, im Zustande der Trunkenheit den Diebstahl ausgeführt zu haben. Diese Angabe berücksichtigte das Gericht bei der Strafzumessung und verurteilte ihn zu zwei Tagen Gefängnis. 6. Die gleiche Strafe wie der vorhergehende erhielt der nächste Angeklagte, der 14 1/2 jährige Dachbedeckungslehrling W. B. aus Eißnerwerba. Er hatte in Willkühn eine einem Dienstmädchen gehörige Remontoiruhr aus dessen Kammer weggenommen. 7. Die vergangene Mittwoch vertagte Hauptverhandlung gegen die Kellnerin A., früher in Reithain, jetzt in Untersuchungshaft, verfiel abermals der Vertagung, weil die noch zu ladenden gewissen Bestohlene nicht erschienen war. Zum nächsten Termin, der auf den 16. Oktober angesetzt wurde, soll diese Reugin zwangsweise vorgeführt werden, außerdem wurde sie in 5 Mark Geldstrafe wegen unentschuldigtem Ausbleiben vor Gericht genommen. 8. Die letzte Verhandlung betraf eine Strafsache gegen mehrere Poppinger Einwohner, die beschuldigt waren, einen armen Pflanzler körperlich mißhandelt zu haben. Ueber diese Verhandlung, die über vier Stunden währte, berichten wir an anderer Stelle.

Aus aller Welt.

Hamburg: Der Zusammenstoß zwischen dem Altonaer Kohlenbrenner „Hamburg“ und dem Altonaer Fischbrenner „Eibe“ am 4. Oktober auf der Unterelbe, wobei letzterer sank, ist nach dem Spruch des Seemanns von dem Steuermann der „Eibe“, Nagel, verschuldet, weil sich dieser an der falschen Seite des Fahrwassers hielt und ohne hinreichenden Grund entgegen dem von ihm zuerst signalisierten Steuerbord der „Hamburg“ gehen ließ und dadurch den Zusammenstoß mit der nach der gleichen Seite ausweichenden „Hamburg“ unvermeidlich machte. — Der Flüchtling Bügel, der vor einiger Zeit auf dem Transport von Juelbrücken nach Hamburg aus dem Juge sprang und entfloß, wurde gestern in Straßburg i. E. festgenommen. Wegen seiner Herkunft wohnhafte Frau, die ihm Geld zur Flucht gegeben, wurde die Untersuchung eingeleitet. — Essen: Der Fensterputzer Goebber erlag auf offener Straße seine 19 jährige Frau, da sie mit einem Viehhändler angebandelt hatte. — Königsberg: In Uhl entstand ein Großfeuer. Mehrere Personen retteten das nackte Leben. Der 78 jährige Rentier Kuebenhagen ist in den Flammen umgekommen. — Breslau: Im Bezirk Antonienhütte im Kreis Ratibitz sind sechs neue Typhusfälle amtlich zur Anzeige gekommen. — Paris: Infolge des Austritts der Rhone über ihre Ufer erleiden die Jäger beträchtliche Verspätungen.

Vermischtes.

Ein Siedler und Frauenmörder. Im Kreise Berchotz (Gouvernement Perm) herrscht eine furchtbare Erregung über eine Reihe schrecklicher Verbrechen, die ein Mönch und Heiliger namens Jedot begangen hat. Dieser Jedot, der in seiner Einsiedelei, etwa dreizehn Meilen von der Stadt Berchotz im Ural aus lebte, wurde vor fünfzehn Jahren in das Kloster aufgenommen. Er gelangte namentlich bei den Frauen bald in den Ruf einer besonderen Heiligkeit. Eine Kaufmannsrau erbaute für ihn auf seine Bitten in der Nähe eine Einsiedelei, wo er sich vor etwa zehn Jahren niederließ. Sein Ruf als Prediger und Heiliger wuchs im Laufe der Jahre, und bald strömten fromme Menschen aus dem ganzen Gouvernement zu dem Gottesmanne, der behauptete, daß die Mutter Gottes sich ihm offenbare. Vor fünf Jahren erbaute Jedot der „Pet. S.“ zufolge eine Kapelle, in die er alle schickte, die sich um geistlichen Zuspruch an ihn wandten, „auf daß sie in der Reinheit des Geistes und des Körpers“ vor ihm träten. Die Beichte geschah dann in seiner Zelle, zu welchem Zwecke die Beichtende — es handelte sich bei dieser Zeremonie immer nur um junge Frauen und Mädchen — sich in einen Sarg niederlegen mußte, um sich von der Richtigkeit irdischen Lebens durchdringen zu lassen. Nachdem Jedot jahrelang ungeküßt Schenklichkeiten begangen hatte, entlarvte ihn ein Soldat, dessen Frau verschwand war. Er suchte sie in der Einsiedelei Jedots; als er die Kapelle betrat, sah er dort einige Särge stehen — in einem von ihnen lag der Leichnam seiner Frau. Der Soldat machte Anzeige, und man fand in den Kellern der Einsiedelei eine Anzahl Särge mit Frauenleichen. O diese Soldaten! Ein köstliches Stückchen vom Hauber des zweierlei Tuchs wird der „Kön. Ztg.“ aus Baden berichtet. Bei den Herbstmanövern dieses Jahres wurde auch das kleine Dörfchen Forst, einen Tagesritt entfernt von dem Amtsstädtchen Buchsahl, mit Einquartierung bedacht, und zwar war es das Infanterie-Regiment Nr. 142, dem das Glück zusiel, sich dort von den Wägen des Manövers erholen zu können. Nun sind die „Büchster“ zwar durch die Dank wäschende Zentrumsleute, aber wo es „nationale Vorbereitungen“ und die braven Soldaten gilt, da lassen sie nicht mit sich handeln, da wird spendiert, was Küche und Kassen nur hält. Selbstverständlich wollten auch die Dorfschönen an nationaler

Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.
33 „Das nicht, Leonhard, aber ich heiße diesen jungen Mann in meinem Hause von Herzen willkommen, als wenn mir Paul neu geschenkt worden wäre.“
Graf Leonhard biß die Zähne fest zusammen und warf Hugo einen Blick voll Haß zu.
„Er beweise, daß er Pauls Sohn ist.“
„Leonhard“ sprach der alte Graf mit bewegter Stimme, „Paul ist seit vierundzwanzig Jahren tot. Ich war, als er auf dem Sterbebette lag, abwesend — Du hast ihm die Augen zugeedrückt. Leonhard, ich beschwöre Dich, sage die Wahrheit. Hat — hat Paul während seiner Krankheit nicht davon gesprochen, daß er einen Sohn habe?“
„Nein, nie, nie!“ erklärte Graf Leonhard mit unnötigem Nachdruck.
Hugo heftete die brennenden Augen auf ihn.
„Hat Ihr Bruder Ihnen nicht eine Herzengeschichte anvertraut?“ fragte er mit störender Stimme.
Der Gefragte schlug erblickend die Augen nieder.
„Ehe Paul starb, als sein Kopf noch ganz klar war, teilte er mir mit, daß er einmal eine Neigung für Fräulein Ehlers, die Tochter seines Erziehers, gehegt habe.“
„Was wurde denn aus der Ehlers mit ihrem Vater?“ forschte Hugo.
„Herr Ehlers ist gestorben“ antwortete Graf Leonhard ohne die Augen zu erheben, „seine Tochter ging, wenn ich nicht irre, nach Amerika und hat sich dort verheiratet.“
Der alte Graf seufzte.
„Ich glaube nicht, daß Paul die Ehlers heimlich heiratete, aber ich zweifle nicht daran, daß dieser junge Mann der Sohn der beiden ist.“
„Es ist möglich“ murmelte Graf Leonhard.
Hugo blickte einen nach dem anderen an — den alten

Grafen mit jählichem Bedauern und dessen Sohn mit unverborgenen Jörn.
„Ich kam hierher in der Hoffnung, einen Aufschluß über meine Herkunft zu erhalten“, sagte er mit ionorer Stimme, „da einer der Briefe, die meine Pflegemutter von dem Manne empfing, der all die Jahre hindurch für mich sorgte, das Postzeichen dieses Ortes trägt. Meine Hoffnung hat sich verwirklicht. Ich glaube, daß ich, so wahr ich lebe, der legitime Sohn des Grafen Paul von Berlinghausen und der Tochter seines Erziehers bin. Meine Seele lehnt sich dagegen auf, etwas anderes zu denken oder zu glauben, daß dieses edle Gesicht“, und er zeigte nach dem Bilde, „das Gesicht eines Schurken ist! Ich glaube, daß ich sein Sohn bin — ich wiederhole es, sein legitimer Sohn! Und ich glaube ferner, daß irgendwo auf dieser Welt eine einsame Frau um ihre verlorenen Lieben trauert und keinen Trost findet. Ich will meine Mutter suchen — ich muß sie finden! Sie kann aber alles Aufschluß geben.“
Graf Leonhard lachte höhnisch wie ein Domän.
„Wie stimmt das mit den Tatsachen überein? — Ihr Vater ließ Sie in jenem Dorfe in einem Hause zurück. — Würde mein Bruder nicht, wenn er Ihr Vater gewesen wäre, Sie hierher gebracht oder Sie bei Ihrer Mutter gelassen haben?“
„Das kann ich nicht erklären“ entgegnete Hugo. „Die Mutter muß es wissen.“
„Warum hat sie nie nach Ihnen geforscht? Warum ist sie nie hier gewesen, um ihre Rechte als Pauls Witwe geltend zu machen?“
„Das weiß ich auch nicht“ antwortete Hugo, „aber ich will die Wahrheit ergründen, beweisen, daß mein Vater ein ehrenhafter Mann und meine Mutter eine seelenreine Frau war. Das Herz sagt mir, ich werde sie auffinden, meine getränkte Mutter und ihr ihre Rechte und ihren Sohne wiedergeben.“

„Wenn Sie beweisen können, daß Sie Pauls legitimer Sohn sind, werde ich Sie mit offenen Armen aufnehmen“ rief der alte Graf mit freundlichem Nachdruck aus.
„Und ich auch!“ fügte Graf Leonhard höhnisch hinzu.
Hugo verneigte sich erfurchtsvoll vor dem alten Grafen und warf einen trostigen Blick auf dessen Sohn, den er für seinen Feind halten mußte. Ausdann verließ er das Schloß.
13. Kapitel.
Hugo fährt in seinen Nachforschungen fort.
Der Nachmittag neigte sich seinem Ende und die Lichter strahlten schon aus den Fenstern der Läden, als Hugo auf dem Wege nach dem Gasthause zum „Bären“ war.
Er war tief in Gedanken, als er so einsam dahin schritt. Er sah sehr ruhig aus und doch war sein Inneres im hellen Aufruhr.
Als er sein Zimmer betrat, kam ihm Martin entgegen, um ihm den Hut und den Überzieher abzunehmen.
„Wie bleich und abgepannt Sie aussehen, Herr Hugo!“ rief der treue Burtsche besorgt aus, „Ich fürchtete schon, daß Ihnen etwas zugefallen sei, weil Sie so lange ausbleiben.“
„Ich habe heute nichts als Abenteuer gehabt, Martin“ erwiderte Hugo, indem er sich in einen Sessel setzte. „In diesem einen Tage habe ich so viel wie andere in Jahren erlebt.“
„Sie haben Ihre Eltern entdeckt, Herr Hugo?“
„Ich glaube es, Martin! Mein Gehirn ist noch ganz verwirrt. Ich kann meine eigenen Gedanken noch nicht fassen.“
Er lehnte den Kopf zurück, schloß die Augen und seufzte tief.
Martin blickte ihn besorgt an und setzte sich in einiger Entfernung von ihm auf einen Stuhl.

Begelung nicht zurückgehen und taun auch ihrerseits des Herzens Schreie weit auf. Das aber ging den sonst nicht allzu zimperlichen Dorfburschen über das Maß des Erlaubten hinaus. Und so erschien denn eines Tages im liberalen Platte des Knittstädtchens ein flammender Protestartikel der Dorfburschen, worin den flatterhaften „Mädlein“ für die kommende Kirchweih Utefche angefragt wurde. Sämtliche Burschen hätten sich durch Handschlag, im Betretungsfalle gegen Zahlung eines halbes Bier, verpflichtet, an der „Kerwe“ mit keiner der Ungetreuen, die mit den Soldaten „pouffiert“ hätten, auch nur einen Schritt zu tanzen. Nun gab's lange Gesichter bei den Schönen! Die Jungfrauen von Fort hielten also einen Kriegsrat ab. Am Schlusse siegte die tief verletzte Unschuld. Nicht umsonst las man ja die Zeitung, las tagtäglich, daß in der Organisation das Heil des arbeitenden Volkes liege. Man organisierte sich also — nicht gewerkschaftlich, aber liebespolitisch. Und die Frucht dieser Taktik brachte wiederum das liberale Blatt, in dem folgende Erklärung erschien: „Auf den jüngsten Artikel in dieser Zeitung seitens der jungen Burschen von Fort erwidern U. stattgehabter Versammlung sämtliche Mädchen von dort; auch diejenigen, welche mit den Soldaten nicht pouffiert haben (so wie sich die jungen Burschen auszudrücken pflegen): Die haben von der Mißachtung sowie von der über verschiedene unserer Kolleginnen verhängten Disqualifikation aufkommender Kirchweih beifens dankend Vormerkung genommen. Wir haben laut Beschluß der Versammlung nun sofort an die Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 142, welche in Fort einquartiert waren, Einladungen ergehen lassen und können in erfreulicher Weise die Mitteilung machen, daß schon mehr Zusagen als nötig eingelaufen sind. Ferner wurde einstimmig entgegengenommen, daß, falls die eine oder andere Zusage plötzlich abgefragt würde, keine von uns mit einem jungen Burschen tanzt, möge er zu den Beschlußfassern zählen oder nicht. Nicht begrifflich ist uns, warum wir die Soldaten mißachten sollen, sind das nicht auch Leute wie unsere Forster Burschen, und warum soll man mit den armen Soldaten, welche doch für Gott, Fürst und Vaterland dienen, kein Wort reden?? U. A. der organisierten Mädchen von Fort, für Hebung des Fremdenverkehrs, speziell durch Nr. 142. U. D. — So spricht nur die verfolgte Unschuld, so viel Stolz und Charakter hat nur der fälschlich Angeklagte! Die „armen Soldaten“ des Regiments 142 aber sitzen hochgemut in ihrer Kaserne in Konstanz und rüsten sich für die „Hörstchen Kerwe“

Die Ehen amerikanischer „Goldfische“. New Yorker Telegramme verkünden die Verlobung der jüngsten Tochter von Cornelius Vanderbilt, Miß Gladys mit Graf Laszlo Szechenyi, dem jüngsten von vier Brüdern des älteren Zweiges der Familie. Miß Gladys Vanderbilt gilt als die reichste der amerikanischen Erbinnen, und ihr Vermögen wird auf 120 Millionen Mark beziffert. Graf Szechenyi ist in jüngster Zeit der dritte ungarische Edelmann, der eine reiche Amerikanerin heiratet, die beiden anderen sind Graf Festetics, der eine Miß Daggin heiratete, und Baron Takacs des Bischofs, der die Reingung einer Tochter des Mr. Charles aus Cleveland gewann. Dem Herrn Baron wurde eine eigentümliche Probe seiner Uneigennützigkeit zuteil, denn sein reicher Schwiegervater gab ihm nur 1000 Mark zur Hochzeitsreise und späterhin ein Taschengeld von 320 Mark pro Monat, was nicht eben generös, aber vorsichtig war. Das Gesamtvermögen der reichen Amerikanerinnen, die ausländische, hochbetitelt Adelige geheiratet haben, wird auf etwa 600 Millionen Mark geschätzt. Unter diesen Goldfischen befindet sich die Herzogin von Marlborough mit 40 Millionen Mark, die Herzogin Allan von Marlborough mit 16 Millionen, die Herzogin von Roxburgh mit 40 Millionen, die Herzogin von Manchester mit 8 Millionen, die Herzogin Conuela von Manchester mit 4 Millionen, Lady Curzon mit 20 Millionen, Gräfin Cora v. Strafford mit 4 Millionen, die Gräfin Craven mit 4 Millionen, die Gräfin Dowaghtmore mit 2 Millionen und die Gräfin v. Vermont mit 4 Millionen, eine hübsche Summe, die nach England allein ausgewandert ist und dazu beigetragen hat, die etwas schäbig gewordenen Wappenstein der englischer Aristokraten zu vergolden. Miß Anna Gould, die Tochter von Mr. Jay Gould war, als sie den Grafen Bont de Castellana heiratete, 24 bis 32 Millionen Mark wert. Miß Grant, die Enkelin des General Grant, heiratete 1889 einen Prinzen Cantacuzene, Miß Susan Whittey, die Tochter eines Generals, den Prinzen Serge Beloselsky, Miß Marguerite Stone aus New York den österreichischen Grafen Beroddingen, Miß Helen Morton, die Tochter von Revy Morton, den Herzog von Balenap, Miß Maday den Prinzen Cosonna, Miß Huntington wurde eine Prinzessin Dagsfeld. Jede dieser Damen erhielt eine Mitgift von vier Millionen Mark. Miß Margaret Taylor erkor sich den italienischen Grafen Imperatori zum Lebensgefährten, der in New York in Shorrns Restaurant im Orchester mitspielte, und Miß Emily Woelkel einen Grafen Ferrarri, der auf der Chicagoer Ausstellung den nächsten Posten eines Weltwunders versah. Nicht alle diese Ehen sind glückliche geworden und manche dieser titelreichen Damen ist beschämt und gebrochen in die Heimat zurückgekehrt, wo sie obenbein weniger Mitleid als einer gewissen Schadenfreude begegneten. Hoffen wir, daß es Miß Vanderbilt besser ergeht. Das Altersverhältnis zwischen den beiden Verlobten, der Graf ist 28 Jahre alt, die Gräfin 7 Jahre jünger, ist eine gewisse Würzigkeit hierfür. Der Graf ist übrigens bereits in New York als Gatt seiner künftigen Schwiegermutter eingetroffen.

Bürokratisches aus Frankreich. Wenn es etwas gibt, was uns mit dem bei uns herrschenden Bürokratismus vergleichen kann, so ist es die Gewöhnlichkeit, solchen oder ein noch schlimmeres Bürokratismus auch

in anderen Ländern herrscht. Das beweisen nachfolgende Geschichten, die wir im „Le de Paris“ finden. Vor zehn Jahren entdeckte man im St. Louis-Hospital zu Paris, daß die Deckenwölbung des Laboratoriums, in welchem die Ärzte arbeiten, dem Einsturz nahe war. Man wandte sich sofort mit einem dringenden Gesuch an die Behörde und bat um Abhilfe, aber die Behörde wandte sich, unter dem üblichen Vorwande, daß kein Geld da sei, an einen Holzhändler und ließ sich von ihm gegen eine angemessene Leihgebühr als Stütze für die einstürzende Decke einen — Balken aus. Seitdem sind zehn Jahre vergangen und der geborgte Balken ist noch immer da; er hat bis jetzt an Leihgebühr schon weit mehr gekostet, als wenn man eine ganz neue Decke gemacht hätte. Vor kurzem erklärten die Ärzte des Hospitals in einer Eingabe an die Behörde, daß die Räume schon längst zu schmutzig seien, und daß eine gründliche Reinigung vorgenommen werden müsse. „Daß für ist kein Geld da“, lautete natürlich die Antwort. Glücklicherweise fürchtet aber auch in Paris die Bürokratie, sich lächerlich zu machen und den Spott herauszufordern. Als die zwei Ärzte daher kurzweg erwiderten: „Wenn die durchaus notwendige Säuberung nicht sofort vorgenommen wird, ergreifen wir den Zeitungen die Geschichte vom Balken.“ tat die Behörde augenblicklich alles, was man wünschte, und auch noch einiges darüber! Die Zeitungen haben die Geschichte vom Balken aber doch erfahren. Das ist aber noch nicht die merkwürdigste bürokratische Geschichte. Die Eisenbahnbeförden weiteten erfolgreich mit dem Staate in allem, was die Franzosen „Chinoiserie“ nennen. Man nehme einmal an, daß ein Franzose eine Reise nach Italien oder nach Griechenland, oder nach der Türkei machen will und zu diesem Zweck eine „Kombinierte Rundreisekarte“ verlangt. Wenn er nun glaubt, daß er an einem französischen Jahrestarntschalter die Karte in Francs bezahlen kann, befindet er sich in einem gewaltigen Irrtum, er muß in Marken und Pfennigen bezahlen. Warum nun ein Franzose, der nach Italien fahren will, auf einem französischen Bahnhof seine Fahrkarte mit deutschem Gelde bezahlen muß, wissen nur die Götter und vielleicht auch sie nicht einmal genau!

Zum Geschäftsbetriebe der Auskunfteien.

In Nr. 426 des „Berliner Tageblattes“ vom 23. August 1907 äußert sich Herr Dr. W. Jahn, Syndikus des Verbandes ostdeutscher Industrieller in Danzig, über die finanzielle Lage der Auskunfteien und macht ferner beachtenswerte Vorschläge, die zu gesetzgeberischen und verwaltungsbehördlichen Maßnahmen in dieser Hinsicht führen sollen. Er schreibt u. a.: Eine Einrichtung der Auskunfteien, die in vielen Fällen zu schwerwiegenden Bedenken Anlaß gibt, ist die Verpflegung, sogenannte „Anfragezettel“ gegen Vorausbezahlung zu verkaufen, die von der Kundschaft bei Einholung von Auskünften ausgefüllt und der betreffenden Auskunftei zur Erledigung eingereicht werden. Jeder dieser Anfragezettel stellt also eine Art „Bon“, einen Anspruch auf eine später zu erfüllende Leistung der Auskunftei dar. Nun betrachten aber manche Auskunfteien die ganzen Einnahmen aus dem Verkauf der Zettelreihe als verdientes Geld und berücksichtigen gar nicht oder in nicht ausreichendem Maße, daß sie das Geld des Konsumenten für eine später, vielleicht noch nach Jahren zu erfüllende Leistung im voraus erhalten haben. Sie pflegen in ihren Büchern die Einrichtungs- und Organisationskosten als Aktivum einzusetzen und das gleiche in bezug auf das Archivmaterial zu tun, indem sie sich für das in alphabetisch geordneten Mapper enthaltene Auskunftsmaterial einen Betrag von 15 bis 50 Mark für die Mapper gutschreiben, so daß z. B. eine Auskunftei mit vier Bükalen sich bequem 60 000 Mark Einrichtungs- und Organisationsfonds herausrechnen und bei nur 10 000 Mapper sich und anderen einen Wertbestand von 150 000 bis 500 000 Mark vorzulaßt. Sicherlich muß die Aufstellung einer Bilanz nach diesem Rezept als schwere Geschäftsfünde gerügt werden. Diese Auskunfteien „fabrizieren Geld“, ohne daß die Gut haben der Kundschaft sichergestellt sind. Von den Auskunfteien, die berufen sind, über die Kredit- und Vermögensverhältnisse anderer zu urteilen, dulden also viele in der finanziellen Grundlage des eigenen Betriebes einen Zustand, der als recht unsolid bezeichnet werden muß. Viele, nicht alle. Eine beschränkte Zahl größerer Institute hat nämlich die Gefahr durchschaut, die das Vorhandensein erheblicher schwebender Zettelverbindlichkeiten mit sich bringt, und dem Uebel zu steuern gesucht. So hat eine bekannte große Auskunftei*) die Gültigkeit der Anfragezettel auf ein Jahr beschränkt und dies unumwunden damit begründet, daß sie nur auf Grund dieser Einrichtung imstande sei, eine ordnungsmäßige Jahresbilanz zu ziehen. Ein anderes Institut**) geht noch weiter; es hinterlegt die Erledigungsgebühren für die umlaufenden Anfragezettel in Staatspapieren bei einer Bank und gewährt für die Anfragezettel eine zwei- bis dreijährige Gültigkeitsdauer. Wie steht es aber mit den anderen Auskunfteien, die keinerlei Deckung für die Gut haben ihrer Kunden geschaffen haben, besonders mit denjenigen, welche ihre Zettel als unverfallbar bezeichnen, also sich ihrer Kundschaft gegenüber verpflichten, die Zettel auch nach 20, 50 und 100 (!) Jahren noch einzulösen?

Daß es sich um ganz erhebliche Summen handelt, welche die Auskunfteien der Geschäftswelt schulden, ergibt sich hinlänglich daraus, daß allein ein Auskunfts-Institut in seiner Prospekten von einem jährlichen Verkauf von 4—5 Millionen Anfragezetteln spricht, und daß die

Auskunftei, welche zur Errichtung eines Wertpapierdepots geschritten ist, nach kaum 3 1/2 jähriger Tätigkeit 150 000 Mark für Erledigungsgebühren aus schwebenden Zettel-schulden zurückstellen mußte. Bei dem jüngsten Konkurs der bekannten „Garanti“-Auskunftei Regenhardt in Berlin ergab sich nach einer Mitteilung des „Leipziger Tageblattes“, Nummer 177, daß auf diese Weise die deutsche Handelswelt mit 700 000 Mark in Mittelschuldung gezogen worden ist. Es sind also bedeutende Verpflichtungen, welche die Auskunfteien der Allgemeinheit gegenüber eingegangen sind, selbst wenn man mit in Erwägung zieht, daß ein gewisser Prozentsatz der abgegebenen Zettel verloren geht oder in Vergessenheit gerät.

Nachdem durch das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen die Geschäftsführung der Versicherungsgesellschaften einer strengen Aufsicht unterworfen und strenge Vorschriften über die Prämienreserve bei der Lebensversicherung erlassen worden sind, fragt es sich, ob es nicht zweckmäßig wäre, auch den Auskunfteien gleichartige Verpflichtungen hinsichtlich der Anfragezettel aufzuerlegen. Zum mindesten erscheint es geboten, daß die Auskunfteien angehalten werden, am Schlusse jedes Jahres bilanzmäßig nachzuweisen, wie viele Anfragezettel sie sich im voraus bezogen haben, wie viele davon im Laufe des Jahres eingelöst wurden und wie viele als verfallen zu betrachten sind, wobei die Festsetzung der Gültigkeitsdauer bis zu einer gewissen Grenze den Auskunfteien überlassen bleiben könnte. Der Nachweis würde durch ein gesetzlich vorgeschriebenes Formular erbracht werden können, auf welchem der Inhaber der Auskunftei ähnlich wie bei der Steuererklärung für die Richtigkeit einzutreten hätte. Zu erwägen wäre noch, ob nicht der bilanzmäßige Nachweis durch einen vereidigten Bücherrevisor bescheinigt werden müßte. Für die schwebenden Anfragezettel würde die übliche Erledigungsgebühr (50 bis 70 Pfennig) bar oder in mündelsicheren Papieren bei der Reichsbank oder bei einer öffentlichen Kasse zu hinterlegen sein. Von allen neu ins Leben tretenden Auskunfteien sollte aber grundsätzlich die Hinterlegung eines nicht zu niedrig bemessenen Kapitals — sagen wir einmal 20 000 bis 30 000 Mark — als Kaution verlangt werden.

Durch diese und andere Maßnahmen würde ohne Zweifel ein großer Teil der Klagen über die Tätigkeit der Auskunfteien zum Schwinden gebracht, da die nach vorstehenden Gesichtspunkten arbeitenden, auf gesunder Grundlage beruhenden Institute auch einwandfreie Leistungen bieten würden.

Sport.

* Dresden, 10. Oktober. Die Dresdner Rennsaison geht ihrem Ende entgegen, nur noch zweimal in diesem Jahr, am kommenden Sonntag, den 13. Oktober und Donnerstag, den 31. Oktober (Reformationsfest) werden die Anhänger des Pferde-Sports sich auf der Dresden-Seidnitzer Rennbahn versammeln. — Diese beiden Renn-tage bringen noch große Ereignisse in Halle und Jülich, sodaß an ein Abklingen des Interesses bis zum letzten Tag nicht zu denken ist.

Wetterwarte.



Marktpreise der Stadt Chemnitz

Ware	12.50 bis	12.50	12.50	12.50
Weizen, fremde Sorten	12,50	12,50	12,50	12,50
Weizen, südschles.	11,20	11,50	11,50	11,50
Weizen, weirschles.	10,85	10,85	10,85	10,85
Weizen, preussischer	10,85	10,95	10,95	10,95
Weizen, böhmischer	10,45	10,70	10,70	10,70
Weizen, fremder	10,95	11,20	11,20	11,20
Gerste, Brau., fremde	9,75	12,-	12,-	12,-
Gerste, böhmische	9,-	10,-	10,-	10,-
Hutten	8,15	8,50	8,50	8,50
Hafer, südschles., alter	10,40	10,70	10,70	10,70
Hafer, neuer	8,85	9,10	9,10	9,10
Erbsen, Koch.	10,50	11,-	11,-	11,-
Bohn., Wahl u. Futter.	9,75	10,50	10,50	10,50
Bes.	3,60	4,10	4,10	4,10
Stroh, Pflgelndrusch.	3,20	3,50	3,50	3,50
Stroh, Maschinenbrusch.	2,70	3,-	3,-	3,-
Langstroh	2,70	3,-	3,-	3,-
Stroh, Maschinenbrusch.	2,60	2,70	2,70	2,70
Krautstroh	2,60	2,70	2,70	2,70
Rattosfeln	2,60	3,25	3,25	3,25
Butter	2,60	2,70	2,70	2,70

Wasserstände.

Ort	10. Oktober	11. Oktober	12. Oktober
Moldau	10,3	10,3	10,3
Elbe	10,3	10,3	10,3
Saale	10,3	10,3	10,3
Werra	10,3	10,3	10,3
Unstrut	10,3	10,3	10,3
Harz	10,3	10,3	10,3
Elbe	10,3	10,3	10,3
Saale	10,3	10,3	10,3
Werra	10,3	10,3	10,3
Unstrut	10,3	10,3	10,3
Harz	10,3	10,3	10,3

*) M. Schimmelpfeng. **) Das Kartell der Auskunfteien Bielefeld.

Restaurant goldne Krone.

Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. Oktober
grosses Mostfest.
Gleichzeitig halten wir am Sonntag unsere
Hauskirmes.

An beiden Tagen ideale Unterhaltungsmusik, wobei wir mit
fr. kalten und warmen Speisen, sowie Kaffee und Kuchen, best-
gepflegten Bieren und Weinen aufwarten werden.
Einem recht zahlreichen Besuch zu diesen genussreichen Stunden
entgegensehend, zeichnen hochachtungsvoll Oskar Wörth und Frau.

Kirchennachrichten.

Riesa: Freitag, den 11. Oktober 1907,
vorm. 11 Uhr Wochenkommunion in
der Klosterkirche (Pfarrer Friedrich).

Verloren Geschäftskontobuch.
Gegen Belohnung abzugeben
G. Weiße, Neuweida Nr. 84.

Die größere Hälfte
des Parterre
Bismardstraße 35b, ist per
1. Januar billig zu vermieten.
Näheres Bahnhofstr. 2, pt.

Schöne Wohnung,
1. Etg., für einzelne Leute zu ver-
mieten
Altmarkt 7.

Eine schöne Wohnung,
bestehend aus 5 heizbaren Zimmern,
mit Balkon, ist zu vermieten und
1. Januar 1908 zu beziehen.
Arthur Böring, Kaiser-Wilh.-Pl. 2.

Wohnung
zu 150 Mark zu vermieten.
Hotel zum Stern.

Suche sofort
3000 Mark und
1500 Mark

als nur sichere Hypothek, weit unter
Brandkassenausgang. Offerten unter
C O H in die Expedition d. Bl.

14000 Mark auf 1. Hypothek
gesucht, Brandk. 22000 Mark. Aus-
kunft ert. R. Krejze, Bismardstr. 31.

Anständiges, eheliches **Mäd-
chen** wird als
lernende Verkäuferin
gesucht, event. auch **Aushilfs-
Verkäuferin.**
Franz Börner, Hauptstr. 64a.

Maurer
sucht auf G. Erdmanns Neubau,
Eitrammen
O. Zscheile, Gröditz.

Eine Drescherfamilie
oder verheirat. Pferdewacht hat
abzugeben
Dunst, Röderau.

Gesucht per sofort ein fleißiger,
ordentlicher **Bursche** als
2. Markthelfer.

Kost und Logis im Hause.
Ernst Schäfer Nachf.

Brennknecht
zum 1. November gesucht.
Geinide, Wöllnitz.

**Tücht. Schlosser,
Dreher**
finden dauernde Stellung mit gutem
Verdienst bei
Frenke & Co., Maschinenfabrik,
Leipzig-Küger.
Angebote nur schriftlich erbeten.

Gelegenheitskauf!
1 neues Damenrad mit Torpedo-
Freilauf 95 Mark, 1 neues Herren-
rad mit Torpedo-Freilauf 90 Mark
mit 1 Jahr Garantie billigst zu ver-
kaufen. **Adolf Richter.**



Widvieh-Verkauf.

Dienstag, d. 15. Oktober stelle
ich eine Auswahl von 30 Stück
bester Rasse und Ralben, hoch-
tragend und mit Rälbern, sowie
schöne Zuchtstullen bei mir zum
Verkauf. **Paul Richter,**
Gröbba-Riesa.

Ein starker Kaffeejücker
ist sehr billig und preiswert zu ver-
kaufen in Nr. 68 in Kranpa
bei Eiterwerda.



Sophas, gute
Arbeit,
Spiegel, feinste
Gläser, empf.
G. Hammitzsch
Hauptstraße 68.

Li	no	le	um	Li
no	versendet allerbilligst			no
le	Paul Thum,			le
	Chemnitz,			
	Muster fr. gegen fr.			
um	Li	no	le	um

Brillanten

blenden schönen Teint, weiße, sam-
metweiche Haut, ein zartes, reines
Gesicht und zartestes, jugendliches
Aussehen erhält man bei tägl.
Gebrauch der echten

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
von Bergmann & Co., Nadeben
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pf. i. Riesa: Oscar Förster,
A. B. Hennide, F. W. Thomas
& Sohn, Stadt-Apothete, Ulkers-
Drogerie, P. Blumenschein, in
Gröbba: Alfred Otto und Theod.
Zimmer.

Bioglobin,

D. R. P. Nr. 174770,
zweimartiges, blutbildendes Ge-
tränk von vorzüglichem Wohl-
geschmack, für Blutarme, Nerven-
schw., ca. 1/2 Literflasche 2 Mark.
Zu haben in den Apotheken und
Drogenhandlungen.
Alleinig. Fabrikant im Amtsgerichts-
bezirk Riesa:
C. Klinger, Apotheker,
Fürst Bismard-Apothete,
Strehla a. Elbe.

Natur Vogelfutter
nach Rezept des Räu-
fers oder Harzer Origi-
nalrezepten, nur ausgewogen.
Depot: **Anker-Drogerie.**

Gebrauchtes Sofa billig zu ver-
kaufen. Nachmittags zu sprechen
Bismardstraße 8, pt. I.

Couverts

mit und ohne Firmadruck empfehle
die Buchdruckerei d. Bl.

Königl. Säch. Kriegerverein „König Albert“ zu Riesa.
Allen Kameraden wird hiermit wiederholt der Besuch der sehens-
werten Beringischen Festspiele im Hotel Köpfer angelegentlich
empfohlen.
Der Vorstand.

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Festschule“
Verband Riesa.
Sonnabend, den 12. Oktober, (nicht Freitag) Besuch der
Beringischen Festspiele. Sammeln im „Gambrinus“. Nur dort
Anwesende erhalten Preisermäßigung. **Der Gesamtvorstand.**

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Festschule“
Verband Merzdorf.
Sonntag, 13. Oktober, findet im Gasthof „Zum Schwan“
in Merzdorf unser

Herbstvergnügen,

bestehend in Ball, statt. Hierzu werden die geehrten Mitglieder und
die Nachbarverbände freundlichst eingeladen. **Der Gesamtvorstand.**

Hotel Stadt Dresden.

Zu unserer Sonntag, den 13. d.S., stattfindenden
Hauskirmes

erlauben wir uns, alle unsere lieben Gäste, Freunde und Bekannte
ganz ergebenst einzuladen. **C. F. Kuhnert und Frau.**

Hotel zum Gesellschaftshaus.

Sonnabend und Sonntag
grosses Mostfest,
wogu ganz ergebenst einladet hochachtungsvoll Oskar Wörth.

Vindengarten Weida.

Sonntag, den 13. Oktober ladet zur
Hauskirmes,
wobei ich mit fr. Speisen und Getränken bestens aufwarte, werde
Freunde, Gäste und Gönner ganz ergebenst ein. **Lh. verw. Walthert.**

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 13. Oktober
großes Militär-Konzert und feiner Ball
von der Kapelle des Feldart.-Reg. Nr. 32. Direktion: **B. Günther.**
Anfang 5 Uhr. — Eintritt 40 Pf.
Sonderabend 1/2 11 Uhr von hier nach Riesa.
Es laden ergebenst ein **B. Günther, W. Bahmann.**

Gasthof „Wilder Mann“, Dörfau.

Sonntag, den 13. Oktober, abends 7 Uhr
grosses Militär-Konzert und Ball
von der Kapelle des 11. Inf.-Reg. Nr. 139, Pöbeln,
verbunden mit „Gutem Montag“, wogu freundlichst einladet
Max Göhring.

Rotwein-Abzug.

Morgen kommt ein Faß sehr schöner elsä. **Rotwein**
zum Abzug und verkaufe bis Ende nächster Woche das Liter mit
30 Pf. (mit Rabatt). **G. A. Schulze, Wettinerstr.**

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke

in reichster Auswahl und modernen Waren kaufen Sie
gut und billig bei

Adolf Richter, Riesa.
Telephon 126. Begr. 1853.
Magazin für vollständige Brautausstattungen.

Hausfrauen u. Ehemänner!

Am Dienstag, den 15. Oktober, nachmittags 1/4 Uhr, findet
im Saale des **Hotel Wettiner Hof, Riesa**
ein einmaliger hochinteressanter
Vortrag mit praktischer Vorführung
über

Dampfwäscherei im Hause

statt. Waschen der verschiedensten Arten Wäsche. Desinfektion der Wäsche.
Alle Interessenten, namentlich Hausfrauen, denen der Wert ihrer
Wäsche bekannt und die eine richtige Behandlung derselben zu schätzen wissen,
werden um ihren Besuch gebeten. Jede, auch die kleinste Familie er-
giebt ungeheure Ersparnisse, bei bislang unbekannter Schonung der Wäsche.
Vorführung einiger praktischer Bade-Apparate.
Eintritt frei. — **Eintritt frei.**
— Prüfet Alles, das Beste behaltet. —

Sprechstunde
fällt aus bis
Sonntag, den 3. November 07.
A. Kramer, kundiger.
Naumburg a. Saale.

Achtung! Roschlichterei!
Goethestr. 40a.
Empfehle hochfeines **Roschlicht-**
fleisch und zugleich etwas ganz be-
sonderes von einem Dreijährigen
und alles andere in nur sauberster
und feinsten Qualität.
Stein, Roschlichterei m. elect.
Betrieb, Telephon 266.
Zahle stets nur den höchsten
Preis für **Schlachtfleisch.**



Von 8,90 Mark an
Ruchen-Garnituren
22 Teile,
empfehle
Georg Tegenkolbe,
Hauptstraße 14.

Marabu-Stolas,
moderne Façons,
von 10 Mark an empfiehlt in großer
Auswahl **Otto Margenberg,**
Hauptstraße 70.

Warme Franzosemeln
„**Knüppel**“
„**Brötchen**“
empfehle täglich von nachm. 1/3 Uhr
an **Woldemar Rosberg,**
Bäckermeister, Hauptstr.

Diverse feine Käse

in Stantolpackung als:
**Neufchäteller, Rahm-,
Alpen- und Salomonkäse**
wieder frisch eingetroffen.

Ernst Schäfer Nachf.

Ital. Weintrauben
frisch eingetroffen,
Kiste 2 Mark, Pfund 30 Pf.

Ernst Schäfer Nachf.

Büchlinge,
3 Stück 10 Pf.

Ernst Schäfer Nachf.

Schollfisch
auf Eis, Pfd. 25 Pf., trifft morgen
frisch frisch ein und empfehle
Fischhandlung Carolakr. 5.

Frischen geräucherter Schollfisch
frische vieler Büchlinge
empfehle **Fischhandl. Carolakr. 5.**

Frisches Gänselein

empfehle billigst
Clemens Bürger,
Fisch-, Wild- und Geflügelhandl.

Rotkraut

Weißkraut
Welschkraut
Spinat
verkauft **Rittergut Grödel.**

Schöne Speisekartoffeln

(Zwiebeln und Up to date) verkauft
Baumelster Arno Zänder.

Krauthäupte

hat abzugeben
Fehrman, Boberfen.